



20 Jahre Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern

Bewahren. Forschen. Vermitteln.

Jubliäumskonzert und
Festveranstaltung zum
20-jährigen Jubiläum
des Landesamtes für Kultur
und Denkmalpflege
Mecklenburg-Vorpommern

Schwerin, 17. Mai 2026

Inhalt

Programm	5
Zur Musik des Abends	6
Glückwunsch	9
Einführung	13
Zur Wahl des Ortes	17
Das Jubiläumskonzert und die -einspielung	19
Die Musiker	22
Eine Viola da gamba im Mecklenburgischen Versailles	25
Die Musiksammlung der Landesbibliothek	32
Der Dom im Porträt	34
Zwischen Geschichte und Zukunft: 20 Jahre LAKD in Mecklenburg-Vorpommern	44
Ausblick: Kulturelles Erbe in die Zukunft tragen	68



Viola da gamba
© Thomas Werner

Programm

17:00 – 17:10 Uhr

Eröffnung

17:10 – 18:10 Uhr

Jubiläumskonzert

Thomas Fritzsche & Ensemble

18:10 – 18:30 Uhr

Pause

18:30 – 18:45 Uhr

Glückwunsch

Bettina Martin, Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten Mecklenburg-Vorpommern

18:45 – 19:15 Uhr

Jubiläumsvortrag

Dr. Ramona Dornbusch, Direktorin Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern

19:15 – 19:30 Uhr

Abschluss

19:30 – ca. 21:00 Uhr

Empfang

Moderation: Dr. Rita Gerlach-March

Zur Musik des Abends

Es musizieren und singen für Sie folgende Künstlerinnen und Künstler auf historischen Instrumenten:

Thomas Fritzsich – Viola da gamba

Viola da gamba (siebensaitig)
von Joann Joseph Stadlmann, Wien 1778, ex Franz Xaver Hammer
(Leihgabe des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege,
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker, Schwerin)

Klaus Mertens – Bariton

Michael Schönheit – Fortepiano

Fortepiano nach Anton Walter, Wien 1795,
von Michael Walker, Altneudorf (Odenwald) 1992

Gustav Borggreffe – Horn

Horn nach Anton Kerner, Wien 1760,
von Stephan Katte, Weimar 2023

Pedro Rodrigues – Horn

Horn nach Anton Kerner, Wien 1760,
von Stephan Katte, Weimar 2017

Eva Salonen – Violine

Violine von Johann Georg Leeb, Preßburg 1785

Stephan Wünsch – Violoncello

Violoncello, Anonymus, Südtirol um 1730

Das Programm des Abends umfasst die nachstehenden Kompositionen:

Franz Xaver Hammer (1740-1817)

Sammlung Ludwigslust*

14 Stücke für Viola da gamba, zwei Hörner und Violoncello
und 2 Stücke für Viola da gamba, Violine und Violoncello

No. 14 Aria. Zauber Music des Azors. Adagio

No. 15 Chor des femmes Re Theodor

No. 16 Der Traum il Re Theodor. Andante

Johannes Mathias Sperger (1750-1812)

Divertimento G-Dur Meis C V/2*

für Fortepiano und Viola da gamba obligata

Allegro moderato

Andante

Rondo. Allegro

Franz Xaver Hammer

Sammlung Ludwigslust*

No. 10 Adagio

No. 11 Contra Tempo Menuetto

No. 12 Rondeau

No. 13 Grazioso

Joseph Haydn (1732-1809)

Deutschlands Klage auf den Tod des Großen Friedrichs

Borußens König Hob. XXVlb:1

für Bariton, Viola da gamba obligata und Basso
(rekonstruiert von Peter Holman)

[Adagio]

Aria. Andantino

Tempo primo

Glückwunsch

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des
Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege
Mecklenburg-Vorpommern,
liebe Gäste,

es ist mir eine große Freude und Ehre, Sie heute zum
20-jährigen Jubiläum des Landesamtes für Kultur und
Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern (LAKD) be-
grüßen zu dürfen. Dieses Jubiläum ist nicht nur Anlass
zum Feiern, sondern auch ein Moment der Rückschau,
der Anerkennung und des Ausblicks.

Mecklenburg-Vorpommern ist ein Land von außer-
gewöhnlicher kultureller Vielfalt. Unsere historischen
Stadtkerne, Schlösser und Gutshäuser, Kirchen, die
Großsteingräber, Hügelgräber und anderen archäolo-
gischen Zeugnisse, Archive, Bibliotheken, Museen und
Kulturlandschaften sind identitätsstiftende Zeugnisse
unserer Geschichte. Sie erzählen von politischen Um-
brüchen, von künstlerischen Leistungen, von Alltags-
kulturen und von den Menschen, die dieses Land
geprägt haben.

Das kulturelle Erbe ist kein Luxusgut – es ist eine
tragende Säule unserer Gesellschaft. Es stiftet
Orientierung, schafft Zusammenhalt und eröffnet
Perspektiven für Bildung, Wissenschaft, Tourismus und
regionale Entwicklung. Gerade in einem Flächenland



Bettina Martin
Ministerin für Wissenschaft,
Kultur, Bundes- und Euro-
paangelegenheiten
© Susi Knoll

wie Mecklenburg-Vorpommern ist das kulturelle Erbe ein zentraler Standortfaktor und ein zentraler Teil unserer öffentlichen Daseinsvorsorge.

Seit nunmehr zwei Jahrzehnten leistet das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege hierzu einen unverzichtbaren Beitrag. Mit hoher fachlicher Kompetenz, großem Engagement und interdisziplinärer Expertise sichern Sie die Überlieferung unseres kulturellen Gedächtnisses – in der Bau- und Kunstdenkmalpflege ebenso wie in der Bodendenkmalpflege, in den archäologischen und schriftlichen Archiven, in den bibliothekarischen Beständen, in der wissenschaftlichen Dokumentation, Erforschung und Veröffentlichung.

Die Landesregierung ist sich der Bedeutung dieser Arbeit ausdrücklich bewusst. Der Schutz, die Pflege und die nachhaltige Nutzung unseres kulturellen Erbes sind politische Aufgaben von langfristiger Verantwortung. Sie erfordern Verlässlichkeit, fachliche Qualität und institutionelle Stabilität. Deshalb bekennt sich die Landesregierung klar zu einer starken Kulturverwaltung und zu den notwendigen Rahmenbedingungen für Ihre Arbeit – personell, strukturell und finanziell.

Kulturelles Erbe ist kein statischer Besitz, sondern ein lebendiger Prozess. Es muss immer wieder neu erforscht, vermittelt und in gesellschaftliche Debatten eingebracht werden. Das LAKD MV übernimmt dabei eine Schlüsselrolle: als Fachbehörde, als wissenschaftlicher Akteur, als Berater von Kommunen, Eigentümern und Initiativen – und nicht zuletzt als Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesamtes für ihren Einsatz, ihre Fachkompetenz und ihre Leidenschaft für das kulturelle Erbe unseres Landes. Sie leisten einen Dienst von unschätzbarem Wert für Mecklenburg-Vorpommern.

Für die kommenden Jahre wünsche ich Ihnen weiterhin Kraft, Mut zur Innovation und die notwendige politische Unterstützung, um diese wichtige Aufgabe auch unter sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen erfolgreich fortzuführen.

Herzlichen Glückwunsch zum 20-jährigen Jubiläum – und alles Gute für die Zukunft des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern.

Ihre
Bettina Martin

Franz Xaver Hammer
Sammlung Ludwigslust*

No. 1 Menuetto

No. 2 Allegro

No. 3 Adagio

No. 4 Menuetto

No. 5 Presto

Johannes Mathias Sperger
Divertimento B-Dur Meis C V/4*

für Fortepiano und Viola da gamba obligata

Moderato

Menuetto

Finale. Allegro moderato

Franz Xaver Hammer
Sammlung Ludwigslust*

No. 6 Sonata à Viola da gamba. Adagio

No. 7 Andantino

No. 8 Menuetto

No. 9 Presto

* aus den Beständen des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege, Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker, Schwerin

Einführung 20 Jahre Verantwortung für das kulturelle Erbe

Verehrte Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freunde des LAKD,

mit dieser Broschüre dokumentieren wir ein besonderes Jubiläum: 20 Jahre Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern (LAKD). Sie begleitet das Jubiläumskonzert und lädt dazu ein, auf zwei Jahrzehnte institutioneller Entwicklung, fachlicher Arbeit und gemeinsamer Verantwortung für das kulturelle Erbe unseres Landes zurückzublicken. Zugleich richtet sie den Blick nach vorn – auf die Herausforderungen und Aufgaben, die auch in Zukunft mit der Bewahrung, Erforschung und Vermittlung von Kultur und Geschichte verbunden sind. Die Broschüre versteht sich damit als Dokumentation, Rückschau und Ausblick zugleich.

Der Ausgangspunkt dieser Geschichte liegt im Jahr 2006. Auf Grundlage der Landesverordnung zur Errichtung des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege vom 15. Juni 2005, in Kraft getreten am 1. Januar 2006, wurden mehrere bis dahin eigenständige Einrichtungen organisatorisch zusammengeführt: das Landeshauptarchiv Schwerin, das Landesarchiv Greifswald, die Landesbibliothek Schwerin, das Landesamt für Denkmalpflege sowie das Landesamt für Bodendenkmalpflege mit dem Archäologischen Landesmuseum. Mit dieser Strukturreform wurden etablierte Behörden



Dr. Ramona Dornbusch
Direktorin
Landesamt für Kultur
und Denkmalpflege
Mecklenburg-Vorpommern
© Achim Bötter

aufgelöst und in einer neuen, integrierten Institution gebündelt. Ziel war es, fachliche Kompetenzen zu vernetzen, Synergien zu schaffen und die staatliche Verantwortung für das kulturelle Erbe Mecklenburg-Vorpommerns dauerhaft zu stärken.

Seit nunmehr 20 Jahren steht das LAKD MV für ein breites und zugleich eng miteinander verbundenes Aufgabenfeld: für die Sicherung schriftlicher Überlieferung in Archiven und Bibliotheken, für den Schutz und die Pflege von Bau- und Bodendenkmalen, für die wissenschaftliche Erschließung und für die Bewahrung und Präsentation materieller Zeugnisse unserer Geschichte. In dieser Vielfalt liegt eine besondere Stärke, aber auch eine besondere Verantwortung. Das LAKD ist nicht nur Bewahrer von Kulturgut, sondern aktiver Gestalter von kultureller Erinnerung, Wissensvermittlung und historischer Identität. Es schafft Grundlagen für wissenschaftliche Forschung, unterstützt Bildung und Öffentlichkeit und trägt dazu bei, Geschichte im Alltag sichtbar und erfahrbar zu machen.

Gerade in einem Flächenland mit einer reichen, vielschichtigen und oftmals auch fragilen Überlieferung kommt dieser Aufgabe eine herausragende Bedeutung zu. Mecklenburg-Vorpommern verfügt über ein außergewöhnliches kulturelles Erbe – von archäologischen Denkmälern und Funden über historische Stadtkerne, Kirchen, Schlösser und Gutshäuser bis hin zu umfangreichen Archiv- und Bibliotheksbeständen. Dieses Erbe zu bewahren, fachgerecht zu erschließen und zugleich zeitgemäß zu vermitteln, ist eine Daueraufgabe. Das LAKD nimmt diese Aufgabe im Spannungsfeld zwischen Tradition und Transformation wahr – zwischen konservatorischer Pflicht und den Anforderungen einer digitalen, sich wandelnden Gesellschaft.

Das Jubiläumskonzert bildet den feierlichen Höhepunkt dieses besonderen Anlasses. Musik als universelle Kultursprache steht sinnbildlich für das, was auch die Arbeit des LAKD prägt: die Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, von Überlieferung und lebendiger kultureller Praxis. Das Konzert schafft einen emotionalen und gemeinschaftlichen Rahmen, um innezuhalten, Dank auszusprechen und die geleistete Arbeit der vergangenen zwei Jahrzehnte zu würdigen – insbesondere die Arbeit

der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Fachkompetenz, Engagement und Identifikation das LAKD erst zu dem gemacht haben, was es heute ist.

In diesem Sinne versteht sich diese Broschüre als Einladung, die Geschichte des LAKD nachzuvollziehen, seine Aufgaben und Leistungen kennenzulernen und zugleich den Wert des kulturellen Erbes unseres Landes neu zu entdecken. Mit dem 20-jährigen Bestehen verbindet sich mehr als ein festlicher Anlass: Es ist eine Gelegenheit, die Bedeutung von Kultur und Denkmalpflege zu würdigen und unser gemeinsames Engagement für den Erhalt dieses Erbes zu bekräftigen.

Mit den besten Wünschen für eine gelungene Jubiläumsveranstaltung.

Ihre
Dr. Ramona Dornbusch

Zur Wahl des Ortes – der Schweriner Dom Sankt Marien und Johannes Evangelista

Die Wahl des Doms als Ort der Jubiläumsveranstaltung ist bewusst gewählt und von symbolischer Bedeutung. Der Schweriner Dom ist das Hauptwerk der norddeutschen Backsteingotik und als das einzige erhaltene mittelalterliche Baudenkmal der Stadt von herausragender historischer und kultureller Bedeutung. Er prägt nicht nur das Stadtbild, sondern steht exemplarisch für die lange Geschichte Schwerins und für die kulturelle Prägung Mecklenburg-Vorpommerns insgesamt.

Als Bauwerk vereint der Dom architektonische Qualität, historische Authentizität und kulturelle Bedeutung in einzigartiger Weise. Sein hoher, weithin sichtbarer Turm, die klare gotische Formensprache und die handwerkliche Meisterschaft des Backsteinbaus machen ihn zu einem zentralen Zeugnis mittelalterlicher Baukunst im Ostseeraum. Zugleich ist der Innenraum reich an wertvollen Kunstschätzen: Altäre, Grabmäler, Glasfenster und Ausstattungsstücke verschiedener Epochen erzählen von Jahrhunderten religiösen, politischen und gesellschaftlichen Lebens. Der Dom ist damit nicht nur ein historisches Gebäude, sondern ein vielschichtiger Speicher kultureller Erinnerung.

In besonderer Weise steht der Dom für Beständigkeit, Persistenz und Kontinuität. Über Jahrhunderte hinweg hat er politische Umbrüche, gesellschaftliche Veränderungen und historische Brüche überdauert. Er war Ort von Glauben und Macht, von Repräsentation und Gemeinschaft, von Krisen und Neubeginn. Trotz aller Veränderungen ist er als kultureller Bezugspunkt erhalten geblieben – als Bauwerk, das Geschichte nicht nur dokumentiert, sondern selbst Teil dieser Geschichte ist.

Gerade in dieser Funktion lässt sich der Dom als Metapher für die Arbeit des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege verstehen. Wie der

Schweriner Dom steht auch das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern für das Bewahren über Zeiträume hinweg, für die Sicherung von Substanz, Wissen und Bedeutung inmitten gesellschaftlicher Dynamik. Beide eint der Anspruch, kulturelles Erbe nicht dem Vergessen preiszugeben, sondern es zu erhalten, zu erforschen und für die Gegenwart nutzbar zu machen.

Der Dom ist damit mehr als eine beeindruckende Kulisse für die Jubiläumsveranstaltung. Er verkörpert in räumlicher und symbolischer Form das, wofür das LAKD seit 20 Jahren steht: für kulturelle Kontinuität, für die Verantwortung gegenüber der Geschichte und für den Auftrag, dauerhafte Werte in einer sich wandelnden Welt zu sichern. Das Konzert im Dom verbindet diese Dimensionen – Architektur, Geschichte und Musik – zu einem gemeinsamen kulturellen Erfahrungsraum. In diesem Sinne wird der Dom selbst zum klingenden Denkmal und zum idealen Ort, um das Jubiläum des LAKD zu begehen.

Das Jubiläumskonzert und die Jubiläumseinspielung

Dass das 20-jährige Jubiläum des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern mit einem Konzert begangen wird, ist kein Zufall. Musik ist ein wesentlicher Bestandteil unseres kulturellen Erbes – sie gehört ebenso zur historischen Überlieferung wie Bauwerke, Archivalien oder archäologische Funde. Zugleich ist sie eine besonders lebendige Form von Kultur: Sie existiert nicht nur in Noten, Quellen und Instrumenten, sondern entfaltet ihre eigentliche Wirkung erst im Moment des Erklingens. Ein Konzert verbindet daher auf ideale Weise Vergangenheit und Gegenwart, Bewahrung und Aktualität.

Gerade in der Verbindung von Landesbibliothek und Konzert wird dieser Gedanke anschaulich. Die Musiksammlung der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker bewahrt einen reichen Bestand an Noten, Handschriften, Drucken und Instrumenten, die Zeugnis von der Musikgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns ablegen. Diese Quellen sind Teil des kulturellen Gedächtnisses des Landes – sie dokumentieren höfische Musikpraxis, kirchliche Traditionen, bürgerliches Musikleben und individuelle künstlerische Biografien. Indem diese Bestände nicht nur archiviert, sondern auch erforscht, interpretiert und aufgeführt werden, werden sie aus dem statischen Zustand der Überlieferung in eine gegenwärtige kulturelle Erfahrung überführt. Das Konzert wird so zu einer Form „lebendiger Denkmalpflege“.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für diese Verbindung von Bewahren und Erleben ist ein außergewöhnlicher kultureller Schatz aus den Beständen der Landesbibliothek: die herzogliche Gambe. Das Instrument wurde 1778 von dem Wiener Instrumentenbauer Joann Joseph Stadlmann gefertigt. Sieben Jahre später gelangte die Gambe mit dem Musiker und Komponisten Franz Xaver Hammer an den Mecklenburg-Schweriner Hof nach Ludwigslust. Hammer wirkte dort von 1785 bis 1813 als Solist und

Die Herzogliche Gambe The Ducal Viol

Franz Xaver Hammer
Joseph Haydn
Johannes Mathias Sperger



Thomas Fritsch Klaus Mertens Michael Schönheit



CD-Cover der
Jubiläumseinspielung,
Erscheinungsdatum
17.05.2026
© Label Rondeau Productions 2026

20 Jahre Landesamt für Kultur und Denkmalpflege | Das Jubiläumskonzert

Das Jubiläumskonzert knüpft an diese Tradition an. Es macht hörbar, was sonst in Archiven, Depots und Sammlungen bewahrt wird. Musik wird so zum Medium der Vermittlung, zum klingenden Denkmal und zum Symbol für die Arbeit des LAKD insgesamt: Kulturgeschichte nicht nur zu dokumentieren, sondern sie lebendig zu halten – für die Gegenwart und für kommende Generationen.

- Am heutigen Tag erscheint die hier erklingende Musik erstmals als CD unter dem Titel „Die Herzogliche Gambe“ 20 Jahre Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern.

Musiker in der Hofkapelle des Großherzogs Friedrich Franz I. und prägte das musikalische Leben am Hof maßgeblich.

1891 kam die Gambe gemeinsam mit den Musikalien der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle – darunter auch zahlreiche Werke Hammers – in den Besitz der damaligen Großherzoglichen Regierungsbibliothek, der heutigen Landesbibliothek. Anders als viele historische Instrumente wurde sie nicht nur bewahrt, sondern auch weiterhin genutzt: Noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist belegt, dass sie regelmäßig gespielt wurde. Überliefert ist unter anderem, dass sie vor Ostern ausgeliehen wurde, um die Alt-Arie in Bachs Johannes-Passion zu begleiten.

Die herzogliche Gambe ist damit nicht nur ein herausragendes Zeugnis der mecklenburgischen Musikgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie ist darüber hinaus die einzige erhaltene Gambe und eines der sehr wenigen erhaltenen Instrumente aus der Geschichte der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle, der heutigen Mecklenburgischen Staatskapelle Schwerins, eines der ältesten Orchester Deutschlands. Ihr Erhalt und ihre heutige Präsentation stehen exemplarisch für den Anspruch des LAKD: **kulturelles Erbe nicht nur zu sichern, sondern es in seiner historischen Tiefe und künstlerischen Qualität erfahrbar zu machen.**

Die Musiker

Stellvertretend für das Ensemble werden im Folgenden drei der sieben Musiker vorgestellt.

Thomas Fritzscht

Thomas Fritzscht, weltweit renommierter und gefeierter Gambist, musiziert in den europäischen Konzertsälen ebenso wie auf den Podien der Metropolen New York, Boston, Tokio, Seoul, Abu Dhabi, Dubai, Havanna, Hongkong, Shanghai und Jerusalem. Der renommierte amerikanische Bach-Mozart-Forscher Robert Marshall lobte ihn als den „Casals der Gambe“ – ein Ritterschlag durch den Vergleich mit dem weltberühmten Cellisten Pau Casals i Defilló (1876–1973). Mit Leidenschaft und brillantem historischem Wissen sucht, entdeckt und ediert Thomas Fritzscht verschollene und vergessene Werke der Gambenliteratur. Seine spektakulären Erstaufführungen und CD-Einspielungen von Notenfunden Johann Christian Bachs, Carl Friedrich Abels, Georg Philipp Telemanns, Dieterich Buxtehudes und von Gambenmusik des 19. Jahrhunderts, u. a. mit dem ECHO KLASSIK 2017 und einem Choc de Classica 2019 ausgezeichnet, erregten weltweites Aufsehen in der Musikwelt.

Ein exorbitantes Medienecho löste Thomas Fritzscht 2021 mit WEIN-KLANG aus: Im Holzfaßkeller der Winzervereinigung Freyburg eG beschallte er vier Monate lang mit Hilfe der Liquid-Sound®-Technik 2.700 Liter Grauburgunder mit Telemanns Gambenfantasien und bewies damit eindrucksvoll, daß sich Reifeprozess und



Thomas Fritzscht
© Andreas Vitting

Geschmack durch Schallwellen positiv beeinflussen lassen. Mit ansteckender Begeisterung für sein Instrument lehrt Thomas Fritzscht in Meisterklassen (u. a. Mozarteum Salzburg, Schola Cantorum Basiliensis, Temple University Philadelphia, Princeton University). Als internationaler Werbeträger für die Musik von Bach und Abel wurde Thomas Fritzscht 2014 zum Botschafter der Bach-Abel-Stadt Köthen (Anhalt) ernannt und 2017 zum Sonderbotschafter des Burgenlandkreises berufen. 2025 wurde er mit dem Verdienstorden des Landes Sachsen-Anhalt geehrt.

Klaus Mertens

Mit Leidenschaft widmet sich der Bassbariton Klaus Mertens von jeher der Musik von der Renaissance über die Klassik und Romantik bis hin zu zeitgenössischen Komponisten, die auch eigene Werke für ihn schreiben. Hierbei spielt das Lied in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen eine große Rolle. In seiner Leidenschaft für dieses Genre – vom klassischen Kunstlied bis hin zu selten aufgeführten Zyklen in unterschiedlichsten Formationen – zeigt Mertens seine Vielseitigkeit als Musiker und Interpret.

Der Sänger arbeitet regelmäßig mit renommierten Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam, dem New York Philharmonic Orchestra und vielen anderen zusammen. Er ist gern gesehener Gast auf internationalen Festivals. Darüber hinaus musiziert Mertens mit nahezu allen bedeutenden Dirigenten der Alten Musik-Szene, aber auch vielen Dirigenten moderner Orchester. In seinen eigenen CD- und Konzertprojekten, die er forschend begleitet, ist es ihm ein grundsätzliches Anliegen, wertvolle „unerhörte“ bzw. lange verschollene Werke wieder zum Klingen zu bringen.



Klaus Mertens
© klausmertens.eu

Für seine außergewöhnlichen Verdienste in der Musik wurde Klaus Mertens mehrfach ausgezeichnet: 2016 erhielt er den Georg-Philipp-Telemann-Preis der Stadt Magdeburg und 2019 „als der ideale Vermittler für Bachs Kantaten- und Passionstexte“ die Bach-Medaille der Stadt Leipzig. Der Mozart-Preis der Sächsischen Mozart-Gesellschaft schließlich würdigt Mertens' Lebenswerk sowie seine einzigartige Fähigkeit, Musik auf eine unverwechselbare Weise lebendig werden zu lassen.

Michael Schönheit

Michael Schönheit zählt als Dirigent, Organist, Cembalist und Fortepianospieler zu den kreativsten Köpfen der Gegenwart. Er ist Organist des Gewandhauses zu Leipzig, Domorganist zu Merseburg, lehrt an der Musikhochschule Nürnberg und ist international als Jurymitglied tätig. Für seine Verdienste als künstlerischer Leiter der Merseburger Orgeltage und bei der Restaurierung der Merseburger Ladegast-Orgel wurde er 2015 mit dem Verdienstorden des Landes Sachsen-Anhalt geehrt. Als Solist renommierter Orchester gastiert er in den europäischen Ländern, den USA und Japan und mit Orgel-Rezitalen in berühmten Konzertsälen wie der Kathedrale Notre-Dame de Paris und der Royal Albert Hall. 2013 legte Michael Schönheit die Gesamteinspielung des Orchester- und Kantatenwerkes von Johann Ludwig Krebs mit dem Ensemble Merseburger Hofmusik vor; es folgten Haydns Die Schöpfung, Regers Hebbel-Requiem, Brahms' Ein deutsches Requiem und 2022 die Einspielung sämtlicher Kantaten Georg Friedrich Kauffmanns.



Michael Schönheit
© Katharina Dargel

Eine Viola da gamba im Mecklenburgischen Versailles

Gastbeitrag von Thomas Fritzsche

Dem Vorbild des Schlosses zu Versailles, das er als Prinz auf seiner Grand Tour besucht hatte, eiferte Friedrich Herzog zu Mecklenburg-Schwerin (1717-1785) mit der auf dem Reißbrett geplanten neuen Residenz Ludwigslust nach. Er ließ ab 1765 eine Hofkirche errichten, die mittels einer Zentralachse mit dem 1772 begonnenen barocken Schloßneubau verbunden wurde. Als prächtigster Raum des neuen Schlosses erhob sich der zwei Stockwerke hohe Goldene Saal, der dank eines genialen Kniffs einen Vergleich mit seinem französischen Pendant nicht zu scheuen braucht: Papiermaché aus der Herzoglichen Carton-Fabrique in Ludwigslust wurde als preiswertes, aber kaum zu unterscheidendes Äquivalent zu Marmor, Stein, Ton und Holz verwendet.

Mit dem Tode Friedrichs am 24. April 1785 übernahm dessen Neffe Friedrich Franz I. Herzog von Mecklenburg-Schwerin die Regentschaft. Mit den ersten Amtshandlungen verfügte er durch Dekret vom 10. Mai 1785 die Aufnahme des Violoncellisten und Gambisten Franz Xaver Aloys Hammer als Capell-Musicum in seine Ludwigslust Hofkapelle. Der 1740 im bayerischen Oettingen geborene Sohn eines Schusters, der sich selbst gern französisiert Xavier Hammer oder auch Marteau nannte, war von 1771 bis 1778 Mitglied der Hofkapelle Nikolaus' I. Joseph Fürst Esterházy de Galantha in Eisenstadt unter der Leitung von Joseph Haydn. Mehrmals musizierte er mit diesem Orchester als Violoncello-Solist sowohl eigene als auch Haydns Violoncellokonzerte. 1776 wurde er in die Wiener Tonkünstler-Societät aufgenommen.

Als Hammer 1785 in Ludwigslust eintraf, befand sich in seinem Reisegepäck auch eine noch junge siebensaitige Viola da gamba, die er 1778 vom Kaiserl. Königl. Hof-Lauten- und Geigenmacher Joann Joseph Stadlmann in Wien erworben hatte. Hammers solistische Beiträge auf

dem Violoncello in den 32 Ludwigs-luster Jahren sind des offiziellen Charakters der Hofkonzerte wegen viel detaillierter dokumentiert als seine solistische Tätigkeit als Gambist, die sich – obwohl Hammer auch mindestens ein orchesterbegleitetes Konzert für Viola da gamba komponierte – überwiegend in der Kammermusik abspielte.

Wie leidenschaftlich sich Hammer der Viola da gamba widmete, veranschaulichen seine in den Beständen der Herzoglichen Bibliothek (heute: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker) überlieferten Kompositionen für sein Instrument und das Korpus der von ihm kopierten kammermusikalischen Werke mit solistischer Viola da gamba aus der Feder seiner Zeitgenossen. Diesen galt Hammer als einer der berühmtesten Violoncellisten und Gambisten. Im Alter von 72 Jahren trat Hammer im März 1813 ein letztes Mal als Solist in den Ludwigs-luster Hofkonzerten auf. Am 11. Oktober 1817 starb er in Ludwigs-lust an Altersschwäche als letzter der vier berühmten Gambisten an der Wende zum 19. Jahrhundert: Carl Friedrich Abel († 1787), Andreas Lidl († ca. 1789), Joseph Fiala († 1816), Franz Xaver Hammer († 1817). Der letzte Gambist – wie dies als unausrottbare Mär bis in die Gegenwart geechot wird – war er nicht: Durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch folgten ihm weitere Gambisten, unter denen allerdings erst Paul de Wit (1852-1925) wieder vergleichbaren Ruhm erlangen konnte.

Bei seinem Tod hinterließ Hammer eine Witwe mit fünf erwachsenen und zwei minderjährigen Kindern und die Stadlmann-Gambe von 1778. Das Instrument wurde der Herzoglichen Bibliothek zugeschlagen und gelangte schließlich in die Bestände der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker. Da die Stadlmann-Gambe in den seit Hammers Tod verfloßenen zweihundert Jahren niemals wieder einen mehr als nur zufälligen Nachnutzer fand, ging deren ursprüngliche Klangfülle mit fortschreitendem Verfall des Resonanzkörpers verloren. Als Geigenbaumeister Bernd Hiller (Markneukirchen und Regensburg) und ich das Instrument 2023 begutachteten, befand es sich in einem traurigen, jedoch nicht hoffnungslosen Zustand. Gritt Brosowski und ihren Kolleginnen und Kollegen vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker, schulden wir Dank für die Weitsicht, mit der sie unserer Vision folgten und die

behutsame Restaurierung der Stadlmann-Gambe durch Geigenbaumeister Bernd Hiller ermöglichten. Als das wertvolle Erbstück mecklenburgischer Musikgeschichte wiedererwachte, übertrafen die reiche Resonanz und die Klangsönheit des außergewöhnlichen Instrumentes alle Erwartungen!

Ein überraschender Notenfund

Franz Xaver Hammers überliefertes Œuvre für dieses Instrument schien mit fünf Sonaten für Viola da gamba und Violoncello (Basso) erschöpft zu sein. Nahezu übersehen wurde dabei eine ebenfalls in der Herzoglichen Bibliothek überlieferte Sammlung von 14 Stücken für Viola da gamba, zwei Hörner und Violoncello und zwei Stücken für Viola da gamba, Violine und Violoncello, sowohl Originalkompositionen Hammers als auch von ihm angefertigte Arrangements enthaltend.

Dem Anschein nach ist das überwiegend autographe Manuskript nicht in einem ununterbrochenen Arbeitsgang entstanden, sondern bildet das Ergebnis eines Sammelprozesses. Diese nach ihrem Entstehungsort benannte Sammlung Ludwigs-lust ist ein Zeugnis der Kammermusik mit Viola da gamba, wie es Christian Friedrich Daniel Schubarth 1806 in seinen Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst beschreibt:

„Viola di gamba. Eine mittlere Geige, die man zwischen den Knien spielt. Sie hat 6 Saiten, und ist von ausnehmender Anmuth. Die Nachtstücke lassen sich herrlich darauf vortragen; überhaupt alles was Anmuth und Zärtlichkeit athmet. Dieses Instrument erfordert viel Gefühl, und nur wenige können es so spielen, wie es seiner Natur nach behandelt werden muß. Es leidet keine starke Begleitung, denn es begleitet sich meist selber. Eine Discantvioline, zwey Hörner und ein Fagott sind hier die beste Begleitung.“

Damit entspricht Hammers Instrumentierung der von Schubarth empfohlenen Begleitung für die Viola da gamba unter Austausch des Bassinstruments Fagott gegen ein Violoncello.

Die von Franz Xaver Hammer für die Violine verlangte Skordatur (Umstimmung) bewirkt sowohl eine Veränderung ihrer Klangfarbe als auch die Erweiterung ihres Tonumfangs in der Tiefe. Auch der Klang der beiden Hörner wird durch die Spielanweisung *con sordino* verfremdet. Möglich wird dies, weil die Hornstimmen keine Stopftöne verlangen und (noch) in der offenen Spielweise des barocken Horns konzipiert sind, weshalb auch Basstöne ausschließlich durch Heruntertreiben erzeugt werden. Hammer ergänzt die abwechslungsreiche Mischung aus Instrumental-sätzen unterschiedlichen Zeitmaßes und stilisierten Tanzsätzen mit vier Arrangements, deren jeweilige Opernvorlagen er in den Satzüberschriften vermerkt. Dadurch entsteht ein bemerkenswertes Pendant zu den seit ungefähr 1770 sehr beliebten Harmoniemusiken für Bläseroktett, die Heinrich Christoph Koch 1802 in seinem Musikalischen Lexikon beschreibt:

„Man bedient sich dabey entweder besonders dazu gesetzter Tonstücke, die den Namen Parthien führen, und die aus Sätzen von verschiedener Bewegung und Taktart bestehen, und jeden Charakter annehmen können, aber in keiner bestimmten Ordnung auf einander folgen, oder man arrangirt für diese Instrumente Opern und andere Tonstücke, die eigentlich zu einem andern Gebrauche bestimmt sind, weil es bis jetzt noch an einer hinlänglichen Anzahl guter Tonstücke fehlet, die ursprünglich für diese Art der Musik gesetzt wären.“

Franz Xaver Hammers Sammlung Ludwigslust demonstriert die Wandlungsfähigkeit der Viola da gamba, die den neuen musikalischen Zeitgeschmack an der Schwelle zum 19. Jahrhundert mit unverwechselbaren Klangfarben zu bereichern vermochte und damit ihr Überleben sicherte.

Ludwigsluster Kapellmitglieder

Nach Empfehlungsschreiben von Johann Friederich Reichardt und Carl Graf von Brühl lud Friedrich Franz I. Herzog von Mecklenburg-Schwerin im April 1788 den Kontrabassisten Johannes Mathias Sperger zu einem Vorspiel nach Ludwigslust ein, das zur größten Zufriedenheit des Regenten ausfiel. Nach kurzer Wartezeit auf eine Kontrabass-Vakanz engagierte der kunstsinnige Herzog Sperger für seine Hofkapelle. Mitte August 1789

traf dieser nach der Rückkehr von Konzerten in Parma, Triest, Venedig und Mantua in Ludwigslust ein und konnte am 12. September 1789 seine Bestallungsurkunde als Erster Kontrabassist in einem der seinerzeit besten Klangkörper in Deutschland entgegennehmen.

Fast zeitgleich traf als Nachfolger von Carl August Friedrich Westenholz auch der neue Kapellmeister Antonio Rosetti in Ludwigslust ein. Konzertmeister der Hofkapelle war Eligio Celestino, ihm zur Seite stand Leopold August Abel, der Bruder Carl Friedrich Abels. Auf der Position des ersten Violoncellisten traf Sperger Franz Xaver Hammer wieder, mit dem er bereits von 1777 bis 1783 in der Kapelle des Erzbischofs, Fürstprimas' und Kardinals Joseph Graf von Batthyány in Preßburg musiziert hatte. In Preßburg schrieb Sperger im April 1779 innerhalb weniger Tage sechs *Divertimenti per il Clavicembalo [col piano e forte] et Violoncello obbligato*. Der Form nach handelt es sich um Clavier-Sonaten mit Akkompagnement (Unterstützung) eines Violoncellos, dessen Funktion zwischen Baß-, Mittel- und Melodiestimme wechselt. Wahrscheinlich war der Violoncellopart für Franz Xaver Hammer bestimmt. Als Sperger 1789 in Ludwigslust eintraf, müssen sich diese *Divertimenti* in seinem Reisegepäck befunden haben. Musizieranlässe in Ludwigslust scheinen eine veränderte Instrumentierung der sechs *Divertimenti* ohne Violoncello erfordert zu haben, sodass Sperger diesen Part für Viola obbligato umschrieb. Wir musizieren zwei dieser *Divertimenti* mit einem frühen Fortepiano und Hammers Viola da gamba.

Als Sperger am 13. Mai 1812 nach 23 Dienstjahren in Ludwigslust an einer Typhus-Erkrankung starb, ließ sein Dienstherr zu Spengers Andenken Wolfgang Amadé Mozarts Requiem durch die Hofkapelle aufführen. Die Allgemeine Musikalische Zeitung aus Leipzig vermeldete am 24. Juni 1812 Spengers Tod:

„Am 14ten [sic] May starb zu Ludwigslust der herzogl. Meklenburg-Schwerinische Hof-Musicus und erste Contrabassist, Johann Sperger, nach 25jährigen [sic] Diensten. Das Orchester verliert an ihm eins seiner vorzüglichsten Mitglieder, indem er auf seinem Instrumente eine seltne Kraft und Bestimmtheit besass, wodurch er dem Ganzen eine feste Haltung zu geben wusste. Ausser den Vorzügen eines wackern Ripienisten spielte Sperger

auch Concerte auf dem Contrabass, welche er sich selbst componirte, so wie er auch eine Anzahl Symphonien componirt hat, welche alle in einem gefälligen Styl und ohne grosse Schwierigkeiten für die Ausführung geschrieben sind, weshalb sie für Liebhaber-Concerte sehr brauchbar wären.“

Vier Jahre nach Spergers Tod übergab dessen Witwe Anna dem Herzog alle Musikalien und das Instrument ihres verstorbenen Mannes. Der Konzertmeister Louis Massonneau sorgte auf Befehl des Herzogs für die Eingliederung und Bewahrung des übereigneten Notenbestandes in die Herzogliche Bibliothek. Den gleichen Weg dürften auch Hammers Musikalien und die Stadlmann-Gambe nach 1817 genommen haben.

Haydn-Rezeption in Ludwigslust

Obwohl wir von keinem Besuch Joseph Haydns am Ludwigscluster Hof wissen, war er im herzoglichen Konzertsaal doch in Form eines Ölporträts präsent, das der Hofmaler Christian Ludwig Seehas (1753-1802) nach persönlicher Begegnung mit Haydn in Wien 1785 in drei Exemplaren geschaffen hatte. So hatte Hammer in Ludwigslust seinen vormaligen Fürstl. Eszterházyschen Kapellmeister beim Musizieren immer vor Augen. Sperger komponierte 1796 unter Verweis auf die Abschiedssinfonie fis-Moll Hob. I:45 „von Capellmeister Hayden“ als „Gegentheil“ eine Ankunftssinfonie in F-Dur und legte dieser eine Inspizienten-Anweisung mit der Auftrittsordnung der „Herren Musici“ bei, von zwei Violinen bis zur vollen Orchesterbesetzung ansteigend. Haydns Ausstrahlung reichte also bis ins Mecklenburgische Versailles, und das vom Konzertmeister Louis Massonneau geführte Diarium listet für den Zeitraum 1803 bis 1837 ungefähr 150 höfische Konzerte auf, in denen die Oratorien, Messen, Sinfonien und Te-Deum-Vertonungen Haydns erklangen. Massonneaus Fazit zur Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ am 17. Dezember 1812 stand ebenso über der Ludwigscluster Haydn-Rezeption: „Haydns Geist waltete über seiner Arbeit, alles ging sehr gut.“

Auch zahlreiche Abschriften Haydnscher Kammermusikwerke finden sich in der Herzoglichen Bibliothek, unter ihnen ein Divertimento Per il Paridon Solo, Viola, due Corni e Basso (Hob. X:10). Nikolaus I. Joseph

Fürst Esterházy de Galantha, dessen Lieblingsinstrument das Baryton – eine Viola da gamba mit zusätzlichen Drahtsaiten zum Zupfen unter dem Griffbrett – war, hatte seinem Kapellmeister Haydn 1765 „anbefohlen sich selbstem embsigerer, als bißhero auf die Compositionen zu legen, und Besonders solche stuckh die mann auf der Gamba Spiellen mag, und wovon Wür noch sehr wenig gesehen haben, zu Componieren.“ Die Abschrift des Divertimentos und die Innentitel Per il Viola da Gamba und Auf die Gamba stammen von der Hand Franz Xaver Hammers; den äußeren Umschlag ... Per il Paridon Solo ... del Sige: Josepphe Haydn beschriftete Carlo Franz. Der ausgezeichnete Hornist und tüchtige Baryton-Spieler Carl Franz (1738-1802) war zeitgleich mit Hammer bis 1776 Mitglied der Fürstl. Eszterházyschen Hofkapelle. Ab 1785 konzertierte er als reisender Baryton-Solist in Deutschland. Zu seinen Paradestücken gehörte die Kantate Deutschlands Klage auf den Tod des Großen Friedrichs Borußens König (Hob. XXVlb:1) für eine Singstimme, obligates Baryton und Basso von Joseph Haydn. Mit dieser ließ er sich auch am 4. Februar 1788 in Leipzig in einem Extraconcert im Saale des Gewandhauses hören, wie Carl August Grenser berichtet. Den Gesangspart übernahm die Leipziger Primadonna Costanza Alessandra Ottavia Schicht (geb. Valdesturla), die Ehefrau des Gewandhaus-Musikdirektors und späteren Thomaskantors Johann Gottfried Schicht, die 1779-1785 als Mitglied der Fürstl. Eszterházyschen Hofkapelle in zahlreichen Werken Haydns gesungen hatte. Im selben Jahr führte Carl Franz die Haydn-Kantate auch in Erlangen und Nürnberg auf und übernahm dafür in Personalunion sowohl den Gesangs- als auch den Baryton-Part. Johann Georg Meusel, welcher der Erlanger Darbietung lauschte, erwähnt in seinem Museum für Künstler und Kunstliebhaber die „von großen Musikkennern als ein Meisterstück rührender Harmonie, bewunderte ... Komposition des Herrn Kapellmeisters Heyden.“ Und Heinrich Philipp Carl Boßler, der Pionier des Musikjournalismus, rief nach dem Nürnberger Konzert in der Musikalischen Real-Zeitung aus:

„Möchte doch der vortrefliche J. Haydn sich entschließen, dieses erhabene Produkt seiner Muse im Klavierauszug herauszugeben!“

Die Musiksammlung der Landesbibliothek

Dr. Miriam Roner

Die Geschichte der Musiksammlung beginnt mit der Übernahme der „Großherzoglichen Musikaliensammlung“ im Jahr 1891 in den Bestand der damaligen Großherzoglichen Regierungsbibliothek. Die Sammlung enthielt und enthält bis heute nahezu lückenlos das Notenarchiv der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle von ca. 1700 bis zum Jahr 1837 – mit zahlreichen singulär überlieferten Werken, die für den Schweriner Hof entstanden sind. Dazu kommen private Notensammlungen von Mitgliedern des Fürstenhauses.

Einen Meilenstein inhaltlicher Erschließung setzte bereits Otto Kade, der erste Kustos der Sammlung, mit seinen 1893 und 1899 publizierten Katalogen, die für Bestände des 19. Jahrhunderts immer noch maßgeblich sind. Die Tiefenerschließung der Musikhandschriften vor 1830 durch das Internationale Quellenlexikon der Musik (Répertoire International des Sources Musicales RISM) ab den 1960er Jahren führte zur wissenschaftlichen und musikpraktischen Entdeckung weiterer bedeutender Sammlungen in der Sammlung: Im Korpus der Manuskripte aus dem Vorbesitz des Schweriner Hoforganisten Peter Joachim Fick (1708-1743) befinden sich wertvolle Telemann- und Vivaldi-Abschriften; der Nachlass des Komponisten und Kontrabassisten Johannes Mathias Sperger (1750-1812) umfasst sein kompositorisches Gesamtwerk mit über 300 Werken aller

Gattungen von hoher künstlerischer Qualität. Darüber hinaus enthält er eine weltweit einzigartige Sammlung virtuoser Kontrabassmusik aus der Zeit der Wiener Klassik, die Sperger für den eigenen praktischen Gebrauch zusammengetragen hat.

Notenbestände der traditionsreichen Domschule Güstrow und die Musiksammlung der Herzöge von Mecklenburg-Strelitz (darunter umfangreiche Aufführungsmaterialien des Hoforchesters aus dem 19. Jahrhundert) wurden in den 1950er Jahren in die Sammlung integriert. Als zentrale Dokumentationsstelle regionaler Musiküberlieferung erfuhr sie damit eine wichtige Erweiterung in zeitlicher und in geografischer Hinsicht.

Das historische Aufführungsmaterial der heutigen Mecklenburgischen Staatskapelle ab 1837 – dem Zeitpunkt ihrer Umwandlung in ein Theaterorchester – wird seit den 1940er Jahren in die Sammlung überführt – zuletzt u.a. die Orchesterstimmen der Bühnenwerke Richard Wagners, die Kapellmeister Georg Alois Schmitt (1827-1902) zu vielbeachteten Aufführungen brachte. Aus ganz Norddeutschland strömte das Publikum nach Schwerin.

Durch Schenkungen wurde im 20. Jahrhundert vor allem der Bestand an Musikdrucken erheblich erweitert. Erst 1945 begann man ihn auch durch Ankäufe zu ergänzen.

Die Musiksammlung der Landesbibliothek beherbergt den größten historischen Notenbestand in Mecklenburg-Vorpommern. Der Kernbestand wird von Musikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sowie von Musikerinnen und Musikern weltweit rege nachgefragt und genutzt. Beachtung verdienen auch die Dokumente abseits des Notenbestandes: Libretti, Theaterzettel, Musikalienverzeichnisse, ein kleiner Briefbestand, Musiker-Nachlässe, eine Bildersammlung und mehrere historische Musikinstrumente. Diese Quellenvielfalt macht die Musiksammlung zu einem Monument der Kulturgeschichte und zu einem Instrument, Musikgeschichte als Kulturgeschichte zu begreifen. Als besonders wertvoll erweist sich dabei auch die unmittelbare Nähe zu den reichen musikrelevanten Beständen des Landesarchivs, sowie der Sammlung Mecklenburgica.



Die Musiksammlung beherbergt den größten historischen Notenbestand in Mecklenburg-Vorpommern.

© Sigrid Droßel

Der Dom im Portät

Auf dem höchsten Punkt der Schweriner Altstadt, nördlich des Marktplatzes, erhebt sich der Dom als eindrucksvolle Backsteinbasilika mit Querhaus, Chorkapellenkranz und markantem Westturm. Ursprünglich als Bischofskirche errichtet, war das Bauwerk ein sichtbares Zeichen von Macht und Einfluss von Bischof und Domkapitel. Noch heute prägt der Dom die Silhouette der Stadt und zieht den Blick auf sich.

Von den einst zugehörigen Nebengebäuden ist lediglich der Kreuzgang an der Nordseite erhalten – stark verändert, aber ein lebendiges Zeugnis der mittelalterlichen Architektur. Früher grenzte er direkt an die nördliche Stadtbefestigung und verband die geistliche mit der städtischen Welt Schwerins.

Vom Bischofssitz zur Stadtdominante – Baugeschichte

Der Schweriner Dom ist seit 1167 der Sitz des Bistums Mecklenburg und damit eines der ältesten und bedeutendsten geistlichen Zentren der Region. Bereits sieben Jahre nach der Stadtgründung wurde der Bischofssitz an einen hier schon bestehenden Kirchenbau verlegt. Der erste Dom wurde 1171 geweiht, 1173 ordnete Herzog Heinrich der Löwe die Fortführung der Bauarbeiten an.

Einen entscheidenden Impuls erhielt der Dombau **1222**, als Graf Heinrich I. von Schwerin dem Dom eine Heilig-Blut-Reliquie schenkte. Die einsetzen- de Wallfahrt brachte beträchtliche Einnahmen, von denen ein Drittel für den Neubau verwendet wurde. Die zweite Domkirche, eine monumentale Backsteinkirche, konnte 1248 geweiht werden. Ihre Größe entsprach vermutlich dem zeitgleich erbaut/geweiht/beendeten Dom von Ratzeburg. Reste dieses Vorgängerbaus – darunter Teile des Westturms und die so-

genannte Paradiespforte – sind bis heute tief unter dem Bodenniveau des heutigen Doms erhalten.

Um 1300 begann man mit einem vollständigen Neubau: der heutigen gotischen Backsteinkirche. Der Chor war 1316 unter Dach, spätestens 1327 bereits eingewölbt und mit einem Kapellenkranz versehen. Schrittweise wurden Quer- und Langhaus ergänzt; 1416 waren schließlich die Gewölbe vollendet. Finanziert wurde dieser letzte Bauabschnitt aus einer Sühnezahlung der Stadt Stralsund nach dem sogenannten „Pfaffenbrand am Sunde“ von 1407.

Mit der Reformation verlor der Dom seine Stellung als geistliches Zentrum. **1552** wurde der evangelische Gottesdienst eingeführt, zugleich ließ Herzog Johann Albrecht I. die Heilig-Blut-Reliquie zerstören und richtete in der Chorscheitelkapelle die fürstliche Grablege ein. Der Dom blieb dennoch bis 1648 Bischofssitz.

Im 19. Jahrhundert erfuhr der Dom tiefgreifende Veränderungen. Nach militärischen Zwecknutzungen während der napoleonischen Zeit wurde der Innenraum 1813–1815 stark umgestaltet. Eine umfassende neugotische Erneuerung, die den Raum bis heute prägt, folgte 1867/68 unter Theodor Krüger. Zugleich verschwanden dabei große Teile der mittelalterlichen Ausstattung.

Das markanteste äußere Zeichen der Neuzeit ist der Westturm. Nachdem der mittelalterliche Turm 1889 abgebrochen worden war, entstand **bis 1893** nach Entwürfen von Georg Daniel die heutige Einturmfassade. Gestiftet wurde der Bau durch Graf Arthur von Bernstorff. Seither bildet der Dom mit seinem Turm die weithin sichtbare städtebauliche Dominante Schwerins.

Die letzte große Restaurierung des Innenraums erfolgte **zwischen 1965 und 1988**. Dabei orientierte man sich an Farbresten aus dem 15. Jahrhundert, ließ jedoch in Teilen auch die neugotische Fassung des 19. Jahrhunderts bewusst sichtbar. Seit 2005 wird der Dom in aufeinander abgestimmten Bauabschnitten gesichert und restauriert. Dabei bleibt er

nicht allein Ort der Bewahrung, sondern auch der behutsamen Weiterentwicklung: Im Jahr 2024 wurden vier neue Kirchenfenster des Künstlers Günther Uecker unter dem Titel „Lichtbogen“ feierlich eingeweiht.

Himmliche Geometrie aus Backstein – der Außenbau

Der Schweriner Dom präsentiert sich als monumentale dreischiffige Backsteinbasilika von rund 100 Metern Länge mit einem weit ausladenden, ebenfalls dreischiffigen Querhaus. Die Vierung gliedert den Baukörper in ein vierjochiges Langhaus mit vorgelagertem Westturm sowie in einen ebenfalls vierjochigen Chor mit 5/8-Schluss, Umgang und fünf Kranzkapellen – eine für die norddeutsche Backsteingotik außergewöhnlich großzügige und komplexe Anlage.

Der Außenbau erhebt sich über einem Sockel aus vorgeblendeten Granitplatten und wird einheitlich durch den Rhythmus von Strebepfeilern und hohen Spitzbogenfenstern gegliedert. Charakteristisch sind das umlaufende Kaffgesims aus schwarz glasierten Ziegeln sowie der Kleeblattbogenfries aus glasierten Formsteinen unter der Traufe, die dem Bau eine feine horizontale Struktur verleihen und zugleich seine Geschlossenheit betonen.

Besonders eindrucksvoll ist der Chorbereich: Die fünf polygonalen Kapellen bilden einen weit ausgreifenden Kapellenkranz, der durch Strebepfeiler und dreiteilige Spitzbogenfenster gegliedert ist. Kapellenkranz und Chorseitenschiffe sind unter einem einheitlichen, hoch anlaufenden Pultdach zusammengefasst. Die zwischen den Kapellen entstehenden Winkel werden durch übergreifende Strebepfeiler überspannt, während sich darüber der hohe Obergaden, die obere Wandfläche des Mittelschiffs mit gedrückten Fenstern und das steil aufragende Dach erheben.

An der Nordseite schließt im Winkel zwischen Chor und Querhaus der zweigeschossige Ostflügel des Kreuzgangs an, auf der Südseite das ebenfalls zweigeschossige Kapitelhaus mit Sakristei und ehemaliger Bibliothek. Veränderungen der Fensterformen und die unterschiedliche Backsteinfär-

bung verweisen hier auf barocke Umbauten und Restaurierungen des 19. Jahrhunderts.

Quer- und Langhaus heben sich deutlich vom Chor ab: Der höhere Obergaden führt zu einem sichtbaren Versprung in Gesims- und Dachhöhe. Die Querhausfassaden werden jeweils von einem großen, vierteiligen Spitzbogenfenster dominiert, flankiert von zwei schlanken Treppentürmchen mit spitzen Helmen. Darunter liegen die Portale, die auf der Südseite zum Markt hin reicher, auf der Nordseite zum Kreuzganghof schlichter gestaltet sind. Die sogenannte Priesterpforte zwischen Sakristei und Kapellenkranz weist noch rundstäbige Gewände mit historischen Kapitellen auf; in den Zwickeln erinnern Wappenplatten an die Bischöfe der Familie von Bülow als mutmaßliche Bauherren.

Den architektonischen Höhepunkt bildet der viergeschossige Westturm. Mit seiner plastisch gegliederten Fassade, den Strebepfeilern, Fialtürmchen und den abgestuften Spitzbogenblenden orientiert er sich an der hochgotischen Hausteinarhitektur, obwohl er vollständig in Backstein ausgeführt ist. Über dem großen Westportal erhebt sich der achteckige, kupfergedeckte Spitzhelm – mit 117,5 Metern ist er der höchste Kirchturm Mecklenburg-Vorpommerns und die dominierende Silhouette der Stadt. Ein besonderes Zeugnis der älteren Baugeschichte verbirgt sich in der Südwand der Turmseitenhalle: die vermauerte Paradiespforte aus der Zeit vor 1249. Mit ihrem leicht spitzbogigen, mehrfach abgetreppten Gewände und den reich profilierten Archivolten ist sie das älteste erhaltene Architekturfragment Schwerins – ein stiller, romanischer Kontrapunkt im großen gotischen Gesamtbau.

Licht, Maß und Harmonie – der Innenraum

Der Innenraum des Schweriner Doms beeindruckt durch seine außergewöhnlich klaren und ausgewogenen Proportionen. Langhaus und Chor sind jeweils vierjochig angelegt und folgen einem streng harmonischen Maßsystem: Jochweite, Mittelschiffsbreite und Raumhöhe verhalten sich nahezu im Verhältnis 1 : 2 : 4. Diese geometrische Ordnung verleiht dem

Raum eine stille Monumentalität und eine fast mathematische Ausgewogenheit.

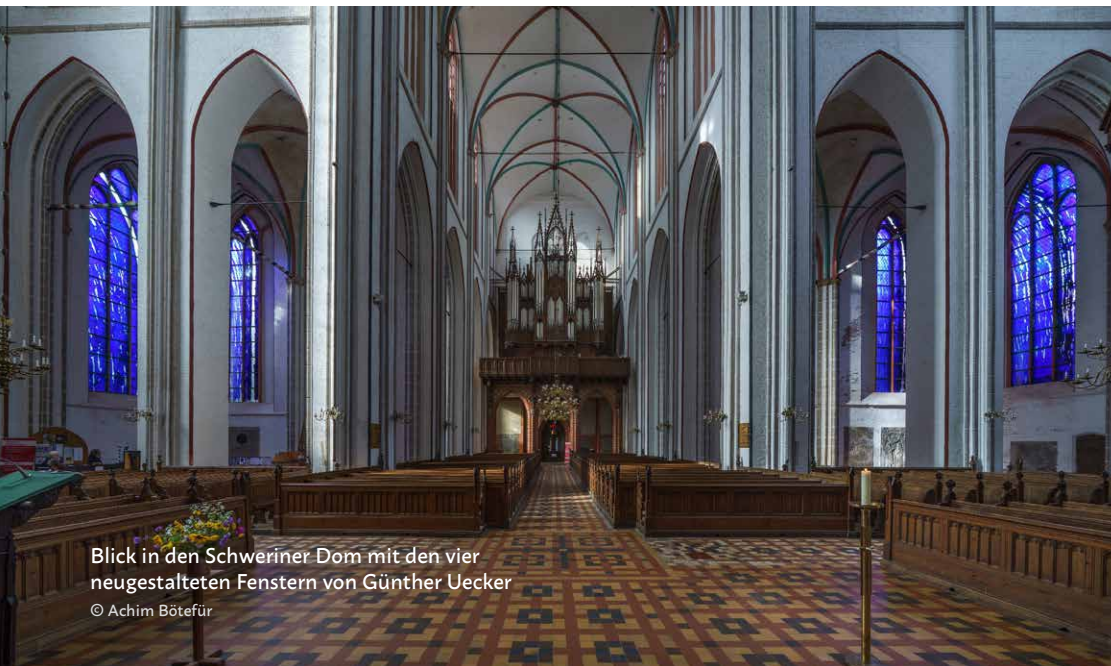
Die Mittelschiffe von Langhaus und Chor zeigen einen zweizonigen Wandaufbau. Unten öffnen sich hohe, schlanke Spitzbogenarkaden zu den Seitenschiffen und zum Chorumgang mit seinen Kapellen. Darüber setzen die großflächigen Obergadenfenster an, deren dreiteilige Spitzbögen fast die gesamte Höhe der Schildwand einnehmen. Die vertikale Wirkung wird zusätzlich durch die Wandvorlagen gesteigert, die ohne Unterbrechung von den Arkaden bis zu den Gewölbekonsolen aufsteigen und so den Raum optisch in die Höhe ziehen.

Nahezu alle Raumteile sind mit Kreuzrippengewölben überspannt. Im Langhaus treten zusätzlich Scheitelrippen hinzu, während das Querhaus durch reichere Formen ausgezeichnet ist: Netzgewölbe in den Seitenarmen und ein Sterngewölbe über der Vierung, dessen östliche Rippen von Atlantenfiguren getragen werden. Die Seitenschiffe setzen sich nahtlos im Chorumgang fort, die fünf polygonalen Kranzkapellen sind durch gemeinsame Gewölbe mit diesem verschmolzen und bilden einen fließenden Raumkranz um den Chor.

Eine besondere architektonische Akzentuierung erfahren die beiden ehemaligen Marienkapellen im östlichen Querhaus. Hier wurden bereits vor 1317 Emporen eingezogen. Die nördliche Kapelle, Mariae Himmelfahrt geweiht, besitzt kunstvolle Kalkstuckkapitelle mit naturalistischem Blattwerk; die südliche zeigt phantasievolle Masken- und Tierdarstellungen. Die einheitliche Raumwirkung wird durch die helle Lichtführung und die rekonstruierte mittelalterliche Farbigkeit verstärkt. Seit der Restaurierung von 1981 bis 1988 erscheinen Wände, Pfeiler und Gewölbe in Weiß, während Rippen, Dienste und Profile farbig abgesetzt sind: Rot und Grün wechseln sich an den Gewölberippen ab, in der Vierung und im Querhaus dominiert ein dunkles Rot. Diese zurückhaltende, aber präzise Farbgebung lässt die Architektur klar hervortreten und verleiht dem Raum zugleich eine ruhige Lebendigkeit.

Von der ursprünglichen mittelalterlichen Wand- und Gewölbemalerei haben sich nur Fragmente erhalten. Besonders bedeutend sind die Maleien an der Nordwand des Chores aus der Zeit um 1330/45: In Medaillons eines Rankenbaums entfalten sich Szenen aus der Genesis sowie aus dem Leben Christi. Stilistisch gehören sie zum lübisch-hansischen Kunstkreis und zeugen von hoher malerischer Qualität. Weitere Reste finden sich in der nördlichen Marienkapelle sowie an der südlichen Querhauswand in Gestalt einer monumentalen Christophorusdarstellung.

Auch die Glasmalereien tragen wesentlich zur Wirkung des Innenraums bei. Zu den ältesten Stücken zählen Scheiben aus dem späten 13. und frühen 14. Jahrhundert im Chorumgang. Die großherzogliche Grablege in der Chorscheitelkapelle erhielt im 19. Jahrhundert eine neue Verglasung nach Entwürfen von Peter von Cornelius: Im Zentrum steht die Auferstehung Christi, flankiert von Gestalten des Alten und Neuen Bundes. Weitere Fenster greifen diese Thematik auf und verbinden historische Bildprogramme mit neugotischer Formsprache. So entfaltet der Innenraum des Doms ein Zusammenspiel aus Maß, Licht und Farbe, in dem Architektur, Malerei und Glaskunst zu einem geschlossenen Raumerlebnis verschmelzen – klar gegliedert, harmonisch proportioniert und von stiller spiritueller Wirkung.



Blick in den Schweriner Dom mit den vier neugestalteten Fenstern von Günther Uecker

© Achim Böteler

In diese gewachsene Tradition fügt sich auch die jüngste künstlerische Ergänzung ein: Im Jahr 2024 wurden vier neue Kirchenfenster des Künstlers Günther Uecker unter dem Titel „Lichtbogen“ feierlich eingeweiht. Die charakteristischen Blautöne der Entwürfe greifen eine der wenigen erhaltenen mittelalterlichen Scheiben des gotischen Doms auf und schlagen so eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Damit setzt sich im Dom fort, was ihn seit jeher prägt – das lebendige Zusammenspiel von Bewahrung und Erneuerung, das ihn bis heute zu einem eindrucksvollen und zeitgemäßen Wahrzeichen macht.

Schätze aus Stein, Holz und Bronze – die Kunstwerke

Der heutige Raumeindruck des Doms wird wesentlich von der dunklen neugotischen Holzausstattung des 19. Jahrhunderts geprägt. Von der mittelalterlichen Originaleinrichtung haben sich nur wenige Stücke erhalten – diese zählen jedoch zu den kostbarsten Kunstwerken des Bauwerks.

Herausragend ist der Kreuzaltar von etwa 1495, eine Stiftung des Bischofs Conrad Loste. Der Flügelaltar vereint eine ältere Sandsteinreliefplatte aus der Zeit um 1420/30 mit reicher spätgotischer Schnitzkunst. In dichter, erzählerischer Komposition entfaltet sich ein Zyklus aus Passion und Erlösung: vom Drachentöter Georg und dem kreuztragenden Christus über den vielfigurigen Kalvarienberg bis zur Höllenfahrt und Auferstehung. Flankiert wird das Relief von Maria und Johannes, in den Flügeln erscheinen die Apostel und weitere Heilige unter Maßwerkbaldachinen. Der Choraltar von 1844, entworfen von Hermann Willebrand, ist ein typisches Werk der Neugotik. Sein reich gegliederter Holzaufbau aus Ziertürmchen, Maßwerk und Ziergiebeln rahmt das Altarbild mit einer Kreuzigung Christi von Gaston Lenthe. Zu den ältesten Ausstattungsstücken zählt die Bronzefünfte in der Marienkapelle des nördlichen Querhauses (Ende 14. Jahrhundert). Das Taufbecken ruht auf acht männlichen Figuren in zeitgenössischer Tracht; die Beckenfelder sind mit Heiligenfiguren geschmückt und von einer umlaufenden Inschrift begleitet.

Einen starken Ausdruck spätmittelalterlicher Frömmigkeit besitzt die Triumphkreuzgruppe aus der Zeit um 1400 aus der zerstörten Marienkir-

che in Wismar. Der realistisch gearbeitete, leidende Christus kontrastiert eindrucksvoll mit dem ornamentalen Lebenskrenz mit Weinlaub und Evangelistensymbolen. Umfangreiche Restaurierungen haben die ursprüngliche Farbfassung wieder sichtbar gemacht.

Im südlichen Querhaus steht ein Kruzifix mit trauernder Maria Magdalena, eine Arbeit des Dresdner Bildhauers Ernst Rietschel von 1854. Fragmente der Renaissancekanzel von 1570 sowie die neugotische Ausstattung – Kanzel, Fürstenthron, Gestühl und Orgelprospekt – stammen aus der Umgestaltung der Jahre 1867/68. Die monumentale Orgel von Friedrich Ladegast (1868-1871) gehört zu seinen bedeutendsten Werken.

Besonders kostbar sind die beiden flandrischen Messinggrabplatten des 14. Jahrhunderts an der nördlichen Querhauswand. In feinsten Ritzzeichnungen zeigen sie die Bischöfe der Familie von Bülow in reicher architektonischer Rahmung – einmal stehend als Lebende, einmal liegend als Verstorbene. Diese überlebensgroßen Darstellungen zählen zu den herausragenden Beispielen mittelalterlicher Sepulchralkunst in Norddeutschland.

Zu den weiteren Grabdenkmälern gehören die steinerne Platte des Bischofs Rudolf I. (um 1300), das Renaissance-Epitaph der Herzogin Helena von Mecklenburg aus der Nürnberger Werkstatt Peter Vischers d. Ä. sowie zahlreiche Wappen- und Holzepitaph mecklenburgischer Herzöge. Ein Höhepunkt der Renaissanceplastik ist das Freigrabmal für Herzog Christoph von Mecklenburg und seine Frau Elisabeth von Schweden (1595) in der nordwestlichen Chorumgangskapelle. Das Werk des Antwerpener Bildhauers Robert Coppens beeindruckt durch virtuose Relieftchnik, feine Detailarbeit und den wirkungsvollen Kontrast von weißem Marmor und dunklem Sandstein.

In der Chorscheitelkapelle schließlich befindet sich die großherzogliche Grablege, 1847 von Georg Adolph Demmler eingerichtet. Unter dem heutigen Fußboden liegt die Gruft, darüber erinnern Bronze, Stein und Architektur an die dynastische Geschichte des Hauses Mecklenburg – ein stiller Abschluss eines Raumes, der Kunst, Glauben und Erinnerung über Jahrhunderte hinweg vereint.



Schweriner Dom, Innenansicht, Arkaden mit Kreuzgewölbe
© Herbert Weber, Hildesheim, 2019, via Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

Ein Brand im Jahr 1882 zerstörte die Obergeschosse, die anschließend nach Entwürfen von Georg Daniel im Stil der Neugotik wiederaufgebaut wurden. Gleichzeitig entstand an der Hofseite des Ostflügels ein markanter Treppenturm. Von 1886 bis 2004 nutzten die Regierungs- und später die Landesbibliothek die Gebäude, bevor 2006 das Landeskirchliche Archiv hier einzog.

Besondere Bedeutung besitzt die ehemalige Gedächtniskapelle im Ostflügel, heute **Thomaskapelle**, die 1890 eingerichtet und 1978 mit einer modernen Ausstattung von Friedrich Press neu gestaltet wurde. Am eindrucksvollsten bewahrt ist der Nordflügel: Seine elf kreuzrippengewölbten Joche sind weitgehend original erhalten. Die beiden östlichen Gewölbe mit schlanken Birnstäben stammen vermutlich aus der frühen Bauphase, während die übrigen Gewölbe durch schmale, gratige Rippen geprägt sind. Hier lässt sich der mittelalterliche Charakter des Kreuzgangs bis heute unmittelbar erleben – als stiller Ort zwischen Architektur, Geschichte und geistlicher Tradition.

Zwischen Stille und Geschichte – der Kreuzgang

Der **Kreuzgang** an der Nordseite des Doms ist ein vielschichtiger Backsteinbau, der über Jahrhunderte hinweg gewachsen ist und die wechselvolle Geschichte des Domstifts widerspiegelt. Er besteht aus drei Flügeln – West-, Nord- und Ostflügel –; ein südlicher Abschluss fehlt. Bereits vor 1327 wurde der Bau am nördlichen Chorseitenschiff vorbereitet, möglicherweise an der Stelle eines älteren Kreuzgangs.

Der Ostflügel mit **Kapitelsaal und Dormitorium** entstand ab 1392, während West- und Nordflügel erst bis 1463 vollendet wurden. Um 1484 erhielten alle drei Flügel ein zusätzliches Obergeschoss. Im Laufe der Zeit änderte sich die Nutzung mehrfach: Seit 1576 war im Ostflügel die Domschule untergebracht, die im 19. Jahrhundert als Gymnasium weitergeführt wurde. Umfangreiche Umbauten erfolgten 1819 sowie 1834/35 unter der Leitung des Baumeisters Demmler.

Zwischen Geschichte und Zukunft: 20 Jahre LAKD in Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Ramona Dornbusch

Was wäre Mecklenburg-Vorpommern ohne sein kulturelles Erbe?

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der die soeben erklungene herzogliche Gambe nie die Jahrhunderte überdauert hätte, in der die Noten des Komponisten nie den Weg in unsere Hände gefunden hätten oder in der die mittelalterlichen Mauern des Schweriner Doms nur noch eine Skizze in einem Buch wären. Wenn das kulturelle Erbe sprechen könnte, würde es uns Geschichten erzählen: von Fürstenhöfen und Kapellen, von alltäglichem Leben und außergewöhnlichen Schicksalen, von politischen Entscheidungen, die über Jahrhunderte nachwirken, und von Menschen, die Geschichte gemacht haben.

Kulturelles Erbe ist mehr als alte Steine oder Dokumente. Es ist der Speicher unserer Identität, der Spiegel unserer Geschichte und die Grundlage für gesellschaftliches Zusammenleben. Es erzählt, wer wir sind, woher wir kommen und welche Werte uns verbinden. Es ist Quelle für Bildung, Inspiration für die Wissenschaft und Anker in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen.

Vor 20 Jahren übernahm das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege die Aufgabe, dieses Erbe zu hüten, zu erforschen und zu vermitteln. Heute zeigt sich, dass Bewahrung ohne Vermittlung nur halb so wirksam ist und Forschung ohne Praxis die Tiefe verliert.

In diesem Vortrag wollen wir gemeinsam hinter die Kulissen blicken, erfahren, welche Schätze das LAKD sichert, wie sie erforscht und für die Öffentlichkeit erlebbar gemacht werden – und warum diese Arbeit für die Gesellschaft von heute und morgen unverzichtbar ist.

Denn am Ende gilt: Wer sein kulturelles Erbe kennt und schätzt, versteht seine Gegenwart besser und gestaltet seine Zukunft bewusster. Und genau darum geht es, wenn wir heute zurückblicken – auf 20 Jahre LAKD – und gleichzeitig nach vorne schauen: auf die nächsten 20 Jahre Verantwortung für das kulturelle Erbe Mecklenburg-Vorpommerns.

Anlass und Ziel der Gründung des LAKD M-V

Die Gründung des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 2006 ist kein isoliertes Ereignis, sondern Teil einer größeren Entwicklung in der Landesverwaltung. Anfang der 2000er Jahre zeigte sich deutlich, dass Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zu anderen Bundesländern über einen proportional höheren Personalbestand im Vergleich zu den Steuereinnahmen verfügte – und damit auch über hohe Personalausgaben. 2004 beschäftigte das Land etwa 24,3 Landesbedienstete pro tausend Einwohner, während der westdeutsche Durchschnitt bei rund 19,5 lag. Angesichts der angespannten Haushaltslage war diese Situation langfristig nicht tragfähig.

Als Reaktion darauf wurde 2004 das sogenannte Personalkonzept beschlossen. Ziel war der Abbau von über 10.000 Stellen bis zum Jahr 2015. Doch es ging dabei nicht nur um Einsparungen. Das Konzept war eingebettet in eine umfassende Funktional- und Verwaltungsreform, die auf eine Modernisierung der Strukturen abzielte: Aufgaben, Zuständigkeiten und Organisationsformen sollten überprüft, Doppelstrukturen abgebaut und Prozesse effizienter gestaltet werden. Die Reform verstand sich auch als Chance, die Leistungsfähigkeit der Verwaltung insgesamt zu steigern.

Vor diesem Hintergrund entstand ein zentrales Reformprojekt: die Zusammenlegung bisher eigenständiger Kulturbehörden. Mit der Landesverordnung vom 15. Juni 2005, in Kraft getreten am 1. Januar 2006, wurden das Landeshauptarchiv Schwerin, das Landesarchiv Greifswald, die Landesbibliothek Schwerin, das Landesamt für Denkmalpflege sowie das Landesamt für Bodendenkmalpflege mit dem Archäologischen Landesmuseum organisatorisch unter einem Dach vereint. Die bisherigen

Behörden wurden aufgelöst – ihre Aufgaben jedoch nicht aufgehoben, sondern in der neuen Struktur fortgeführt.

Ziel dieser Zusammenführung war es, Leitungs- und Verwaltungsstrukturen zu verschlanken und fachlich verwandte Aufgaben effizient zu bündeln. Statt paralleler Hierarchien sollte eine integrierte Fachbehörde für das kulturelle Erbe entstehen. Die Verantwortung für Archive, Bibliotheken, Bau- und Bodendenkmale, archäologische Bestände und das Archäologische Freilichtmuseum Groß Raden sollte so nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch fachlich kohärenter wahrgenommen werden.

Die Gründung des LAKD ist damit ein Beispiel dafür, wie finanzpolitische Zwänge, personalpolitische Ziele und inhaltliche Modernisierung zusammenwirken können. Sie markiert einen Paradigmenwechsel: weg von kleinteiligen, isolierten Behörden – hin zu einer gebündelten, leistungsfähigen Fachverwaltung, die ökonomische Vernunft mit fachlicher Expertise verbindet.

► So betrachtet, ist das LAKD mehr als das Produkt einer Sparmaßnahme. Es ist Ausdruck einer nachhaltigen Verwaltungsreform, die die Kultur- und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern langfristig sichern sollte.

Die Vorgängerbehörden des LAKD: Geschichte und Kompetenzen

Jede dieser Einrichtungen brachte eine eigene historische Entwicklung, besondere Kompetenzen und jahrzehntelange Erfahrung ein:

Beginnen wir mit den **Archiven**. Das Landesarchiv Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin geht auf die über 500-jährige Tradition staatlicher Schriftgutverwaltung zurück. Seit dem 15. Jahrhundert begleitet es die politische Entwicklung Mecklenburgs, bewahrt Urkunden, Akten, Karten und Nachlässe. Mit der Eingliederung in das LAKD wurde 2006 diese jahrhundertealte Kernfunktion des Landes in eine neue organisatorische Form überführt.

Das Landesarchiv Greifswald ergänzt diese Linie um eine andere Dimension. Gegründet 1946 als Außenstelle des Staatsarchivs Schwerin, sicherte es die aus Stettin ausgelagerten Bestände des preußischen Staatsarchivs Pommern. 1965 erhielt es den Status eines eigenständigen Staatsarchivs für den Bezirk Rostock, nach 1990 wurde es Vorpommersches Landesarchiv. Greifswald brachte damit Expertise im Umgang mit territorialen Brüchen, geteilten Überlieferungen und grenzüberschreitender Erinnerung in das LAKD ein.

Die **Landesbibliothek** wurde 1779 als Herzogliche Regierungsbibliothek gegründet. Aus der Privatbibliothek des Reichshofrates Baron von Ditmar hervorgehend, diente sie zunächst der Verwaltung und sammelte zugleich kulturelles Wissen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sie sich zu einer zentralen Wissensinstitution des Landes, sammelte systematisch Publikationen und Musikalien, führte bibliographische Erschließung durch und baute zentrale Sammlungen auf, darunter die großherzogliche Musiksammlung. Nach der Wiedergründung Mecklenburg-Vorpommerns 1990 wurde die Bibliothek technisch und organisatorisch modernisiert. Mit der Eingliederung ins LAKD 2006 brachte sie ihre über 225-jährige Erfahrung in Bestandskompetenz, bibliographische Erschließung und Serviceinfrastruktur ein.

Die **Landesarchäologie** erschließt das kulturelle Erbe in seiner zeitlich tiefsten Dimension. Eine Schlüsselrolle für die Archäologie Mecklenburg-Vorpommerns spielt Georg Christian Friedrich Lisch. Seine Berufung zum Archivar beim Geheimen und Hauptarchiv (1834) und die Bestellung zum Aufseher der Großherzoglichen Altertumssammlung (1836) sind Ausdruck eines Interesses an den heimatlichen Altertümern, das die Schweriner (Groß-)Herzöge seit der Regierungszeit Christian Ludwig II. (1747-1756) pflegten. Es erschöpfte sich nicht nur in Sammelleidenschaft, sondern zielte auch auf den Schutz der Altertümer. Bereits 1804 wurden unter Großherzog Friedrich Franz erste Schutzbestimmungen für Bodendenkmale erlassen. Lisch legte ab 1836 die Grundlagen der wissenschaftlichen Archäologie und mit der Gründung der Aufgrabungs-Deputation 1837 auch die Grundlagen der wissenschaftlichen Dokumentation von Bodendenkmälern. Im frühen 20. Jahrhundert prägten Robert Beltz in Schwerin sowie Wilhelm Petzsch und Otto Kunkel in Vorpommern die

Bodendenkmalpflege unter aktiver Einbeziehung ehrenamtlicher Helfer. Mit der Gründung des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin entstand 1953 erstmals eine alle Landesteile umfassende Zuständigkeit für die Erfassung, Erhaltung, Pflege und Erforschung der Bodendenkmale sowohl im Gelände als auch in den Fundarchiven. 1987 kam das Archäologische Freilichtmuseum Groß Raden für die Vermittlung hinzu. Nach 1992 (mit Gründung des Landesamtes für Bodendenkmalpflege und ab 1993 mit dem neuen Denkmalschutzgesetz) erhielt die Archäologie auch die landesweite Zuständigkeit für Rettungsgrabungen, deren Umfang infolge zahlreicher Baumaßnahmen stark anstieg. Mit der Integration ins LAKD 2006 brachte sie ihren umfangreichen Wissens- und Erfahrungsschatz in der flächendeckenden Inventarisierung der Bodendenkmale unter Einbeziehung zahlreicher Ehrenamtlicher, in der fachgerechten und effizienten Durchführung von Forschungs- und Rettungsgrabungen, in der wissenschaftlichen Dokumentation und Erforschung der Bodendenkmale, in der Erhaltung und Pflege der Bestände in den Fundarchiven und in der musealen Vermittlung in die neue Behörde ein.

Die **Landesdenkmalpflege** in Mecklenburg und Vorpommern geht zurück auf die Bemühungen des Archivars Friedrich Lisch im 19. Jahrhundert, der 1852 zum „Conservator der Denkmäler“ ernannt wurde. 1887 gründete Friedrich Franz III. die Großherzogliche Kommission der Denkmäler, die systematisch Bau- und Kunstdenkmale erfasste. In Vorpommern etablierten Persönlichkeiten wie Karl Friedrich Schinkel und Ferdinand Quast institutionelle Strukturen für Denkmalpflege.

Im 20. Jahrhundert kam es zu einer zunehmenden staatlichen Organisation der Denkmalpflege. In der Weimarer Republik wurden rechtliche Grundlagen geschaffen und die Inventarisierung von Denkmälern systematischer betrieben. Gleichzeitig gewann die Denkmalpflege als kulturelle Aufgabe an Bedeutung, auch wenn ihre Umsetzung durch politische und wirtschaftliche Krisen eingeschränkt blieb.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Denkmalpflege ideologisch überformt und in den Dienst staatlicher Propaganda gestellt. Gleichwohl wurden in dieser Zeit auch fachliche Methoden weiterent-

wickelt und Bestände dokumentiert, wenn auch unter problematischen Vorzeichen.

Nach 1945 entwickelte sich die Denkmalpflege in der sowjetischen Besatzungszone und später in der DDR unter neuen Rahmenbedingungen. In Mecklenburg-Vorpommern – damals Teil des Bezirks Rostock, Schwerin und Neubrandenburg – wurde die Denkmalpflege zentral organisiert und stärker in staatliche Strukturen eingebunden. Trotz begrenzter Ressourcen gelang es, bedeutende Bauwerke zu sichern und wissenschaftlich zu erfassen. Gleichzeitig war die Denkmalpflege in der DDR stets auch von politischen Zielsetzungen beeinflusst, etwa bei der Auswahl und Bewertung von Denkmälern.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stand die Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern zunächst vor einer Phase des Übergangs und der Neuordnung. Aus unterschiedlichen mecklenburgischen und vorpommerschen Verwaltungsstrukturen musste unter schwierigen politischen und materiellen Bedingungen erst wieder eine arbeitsfähige Landesbehörde entstehen. Mit der Gründung des Landesamtes für Denkmalpflege zu Beginn des Jahres 1946 war dafür die organisatorische Grundlage geschaffen.

In den ersten Nachkriegsjahren konzentrierte sich die Arbeit vor allem auf den Aufbau des Amtes, die Sicherung kriegsbeschädigter Denkmale und die Erfassung gefährdeter Kunst- und Kulturgüter. Angesichts massiver Zerstörungen in vielen Städten, zahlreicher beschädigter Kirchen sowie ausgelagerter oder gefährdeter Ausstattungstücke ging es zunächst oft um Notsicherung, Bergung und Schadensbegrenzung.

Zugleich wurde die Denkmalpflege durch die Folgen von Bodenreform, Enteignung und Wohnraummangel vor neue Herausforderungen gestellt. Besonders Schlösser, Gutshäuser, Parkanlagen und deren Ausstattung gerieten unter erheblichen Druck, weil sie umgenutzt, geplündert, beschädigt oder vom Abriss bedroht waren. Die Bemühungen des Landesamtes richteten sich daher zunehmend auf Unterschutzstellungen, Rettungsmaßnahmen und die Bewahrung besonders wertvoller Objekte.

Ab etwa 1949 trat neben die akute Sicherung stärker die fachliche Konsolidierung. Restaurierungen, Inventarisationen, wissenschaftliche Arbeiten und die Beteiligung an Wiederaufbauplanungen gewannen an Bedeutung. Damit weitete sich der Blick von der reinen Schadensbewältigung auf die langfristige Erhaltung historischer Bausubstanz und Stadtstrukturen.

Mit der Verwaltungsreform von 1952 endete diese erste Aufbauphase. Die Auflösung der Länder führte auch zur Auflösung des Landesamtes. Dennoch waren in diesen wenigen Jahren wesentliche Grundlagen dafür gelegt worden, dass die Denkmalpflege unter den Bedingungen der Nachkriegszeit überhaupt handlungsfähig blieb.

Mit der deutschen Wiedervereinigung 1990 begann eine grundlegende Neuordnung. Das Land Mecklenburg-Vorpommern schuf moderne gesetzliche Grundlagen für den Denkmalschutz und baute leistungsfähige Institutionen auf. Die Landesdenkmalpflege wurde in das LAKD integriert, das fortan zentrale Aufgaben wie Inventarisierung, Forschung, Restaurierung und Beratung übernahm. Zugleich rückten Themen wie nachhaltige Nutzung, Bürgerbeteiligung und internationale Zusammenarbeit stärker in den Fokus.

Der zentrale Gedanke: Die gebündelten Kompetenzen sollen nicht nur den Schutz und die Erforschung des kulturellen Erbes ermöglichen, sondern auch die fachübergreifende Nutzung der historischen und archäologischen Bestände, Archivalien und bibliographischen Sammlungen. Bau- und Kunstdenkmale und archäologische Denkmale werden gemeinsam erschlossen, gesichert und vermittelt. Die Vision: Das LAKD ist die zentrale Institution für die Pflege und Vermittlung des kulturellen Erbes in Mecklenburg-Vorpommern – getragen von der jahrhundertelangen Erfahrung seiner Vorgängerbehörden.

Vor diesem Hintergrund lohnt sich ein Blick auf die Entwicklung der vergangenen zwei Jahrzehnte: In dieser Zeit sind zahlreiche Projekte entstanden – zu viele, um sie hier vollständig zu würdigen. Daher möchte ich Ihnen im Folgenden einige ausgewählte Meilensteine vorstellen, die beispielhaft für die Vielfalt und Bedeutung unserer Arbeit stehen.

Meilensteine in der Arbeit des LAKD

Wir beginnen unsere Reise im Jahr **2004**. Noch vor der Gründung des LAKD in seiner heutigen Form – konnte die Landesbibliothek nach jahrzehntelangen Umzügen endlich einen festen Standort beziehen: in der Johannes-Stelling-Straße in Schwerin. Ein denkmalgeschützter Altbau wurde saniert und durch einen modernen Neubau ergänzt. Lichtdurchflutete Lesesäle, Schulungsräume und großzügige Magazine symbolisieren die Verbindung von Tradition und Innovation – Bewahrung von Wissen in einem zeitgemäßen Umfeld.



Landesbibliothek
© LAKD M-V/LD, Achim Bötterf

An diese Entwicklung knüpfen wir an und setzen unsere Reise im Jahr **2006** fort – auf einem Fundament, das bereits in den 1990er Jahren gelegt wurde. Mit dem damaligen Bauboom sah sich die Landesarchäologie einer Vielzahl von Rettungsgrabungen gegenüber, ausgelöst durch umfangreiche Infrastruktur- und Baumaßnahmen, insbesondere in den historischen Altstädten.

Zu den prägenden Großprojekten zählten der Bau der Autobahnen A 20 und A 14 sowie zahlreiche Energietrassen an Land und später auch in der Ostsee, darunter Nord Stream I und II, OPAL, EUGAL und NEL. Diese Vorhaben bedeuteten erhebliche Eingriffe in das archäologische Erbe und stellten hohe Anforderungen an Organisation, Personal und Methodik.

Die notwendigen Instrumente und Arbeitsstrukturen wurden in dieser Phase erst entwickelt und im laufenden Betrieb erprobt. In enger Zusammenarbeit mit Bauherren, Planungsbüros und ausführenden Firmen



li.: Leitungstrasse bei Pelsin,
Lkr. Vorpommern-Greifswald
© LAKD M-V/BD, Detlef Jantzen

re.: Bergungs- und
Dokumentationsarbeiten
auf der Trasse
© LAKD M-V/BD, Detlef Jantzen

gelang es, Verfahren zur rechtzeitigen Sicherung archäologischer Funde zu etablieren – und damit die Grundlage für die professionelle Weiterentwicklung der Landesarchäologie in den Jahren nach 2006 zu schaffen.

Ab 2006 wurden dann die Planungen für ein zentrales Depot- und Werkstattgebäude aufgenommen. Das Standortentwicklungskonzept Stellingstraße legte den Grundstein für moderne Restaurierungswerkstätten.

Im Jahr **2009** führte die Aufarbeitung des sogenannten „Einbaum-Skandals“ zu einem Wendepunkt für die Landesarchäologie. Der Verlust mehrerer steinzeitlicher Einbäume infolge unzureichender Lagerbedingungen machte die strukturellen Defizite bei Depot- und Werkstattkapazitäten unübersehbar. Spätestens durch weitere Schäden infolge eines Gebäudeeinsturzes wurde der akute Handlungsbedarf deutlich. In der Folge stellte die Landesregierung zusätzliche Mittel bereit und beschleunigte die Planungen für moderne Depot- und Werkstattgebäude.



Lagerung der „Stralsunder Einbäume“ in Schwerin
© LAKD M-V/BD, Detlef Jantzen

Ab 2010 wurden die zuvor verstreuten archäologischen Funde zusammengeführt, dekontaminiert, inventarisiert und für die zukünftige Präsentation vorbereitet – ein entscheidender Schritt für die langfristige Sicherung des Kulturerbes.

Im selben Jahr weitete auch ein spektakulärer bibliothekarischer Fund den Blick auf neue Zusammenhänge: Die Entdeckung einer bislang unbekannten Plansammlung in der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern. Rund 600 Architekturzeichnungen und Kupferstiche aus dem 18. Jahrhundert wurden aufgefunden – ein nahezu 200 Jahre unangetasteter Bestand der herzoglichen Plankammer. Die Blätter

dokumentieren die Bauvorhaben der Herzöge von Mecklenburg-Schwerin und belegen zugleich deren enge Orientierung an europäischen Architekturzentren wie Rom, Paris oder St. Petersburg. Die anschließende wissenschaftliche Aufarbeitung eröffnete neue Perspektiven auf Entwurfs- und Planungspraxis sowie auf Bau- und Repräsentationspolitik eines norddeutschen Hofes im überregionalen Kontext. Mit der abgeschlossenen Restaurierung im Jahr 2015 und der weiteren Erschließung wurde der „Mecklenburgische Planschatz“ als bedeutende Quelle der Architektur- und Kulturgeschichte gesichert und für Forschung und Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Bergung der archäologischen Kulturgüter aus den Munitionsbunkern im Wiligrader Schlosspark © LAKD M-V/BD, Detlef Jantzen

Mit der Freischaltung einer modernen Recherchedatenbank am Standort Schwerin erreichte das Landesarchiv **2013** einen wichtigen Schritt in der digitalen Erschließung. Die Datenbank umfasst bereits über 92.000 Titelaufnahmen aus mehr als 100 Archivbeständen und wird kontinuierlich erweitert. Nutzende können sowohl über die systematische Beständegliederung als auch über komfortable Suchmasken recherchieren. Die integrierte Warenkorbfunktion erleichtert zudem die gezielte Zusammenstellung von Archivalien und verbessert die Vorbereitung von Archivbesuchen erheblich.

Die feierliche Vergabe des Bundespreises für Handwerk in der Denkmalpflege unterstrich **2014** die herausragende Bedeutung des Denkmalschut-



Den Schwerpunkt 2014 bildete das Thema „Friderizianische Kolonisation“, hier das Beispiel Pasewalk, Lkr. Vorpommern-Greifswald, Grünstraße 59, Fachwerkgebäude
© LAKD M-V/LD, Achim Bötterf

zes im Land. Der damalige Ministerpräsident Erwin Sellering würdigte die historische Architektur als identitätsstiftendes Element, das Städten und Dörfern ihr unverwechselbares Gesicht verleiht und die Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns lebendig hält. Zugleich hob er die großen Erfolge seit der Deutschen Einheit hervor: Die Rettung, Erhaltung und Wiederherstellung zahlreicher Denkmäler zeugen von einem reichen kulturellen Erbe und einer beachtlichen gemeinschaftlichen Leistung. Mit 33 eingereichten Projekten verdeutlichte der Preis eindrucksvoll die breite Beteiligung und das hohe Niveau der Denkmalpflege im Land.

Seit 2014 kommen regelmäßig Fachleute aus Denkmalbehörden und Ministerien aus Polen und Deutschland zusammen, um gemeinsame Strategien zum Erhalt des baukulturellen Erbes in der Grenzregion zu entwickeln. Beteiligt sind die Wojewodschaften Lebusier Land, Niederschlesien und Westpommern sowie die Bundesländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen.

Ein sichtbares Ergebnis dieser Kooperation ist die Ausstellung „Schlösser und Herrenhäuser in der deutsch-polnischen Grenzregion“, die erstmals 2016 in Leipzig präsentiert wurde. Ein Begleitkatalog dokumentiert beispielhaft den Zustand und die Entwicklung ausgewählter Anlagen und ordnet sie in Kategorien wie gelungene Umnutzung, denkmalverträgliche Teilnutzung, gesicherter Bestand oder Gefährdung ein.



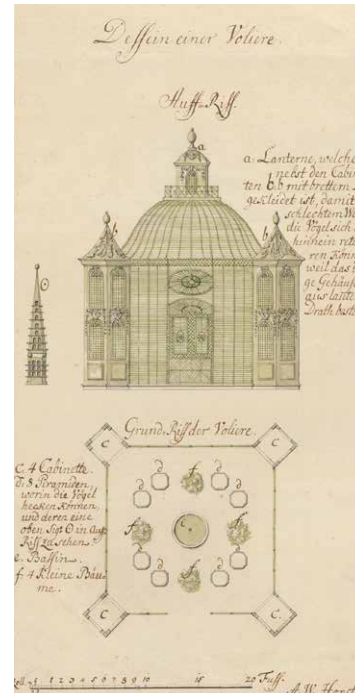
Titelblatt des Begleitkatalogs zur Ausstellung „Schlösser und Herrenhäuser in der deutsch-polnischen Grenzregion, 2024“

Die kontinuierliche Zusammenarbeit stärkt den fachlichen Austausch über Grenzen hinweg und trägt dazu bei, das historische und künstlerische Erbe dieser bedeutenden Bauwerke stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken sowie nachhaltige Erhaltungsstrategien zu entwickeln. Seit 2024 ist der Begleitkatalog nun auch in aktualisierter Form online verfügbar.

Mit der Fachtagung „Alles Platte? Architektur im Norden der DDR als kulturelles Erbe“ setzte die Landesdenkmalpflege **2016** einen wichtigen Impuls zur Neubewertung jüngerer Baugeschichte. Erstmals rückte die Architektur der DDR in den Fokus und wurde als potenziell schützenswertes Kulturerbe diskutiert.

Mit der Standortentscheidung für die Errichtung eines Archäologischen Landesmuseums zugunsten Rostocks wurde 2016 ein langjähriger Klärungsprozess abgeschlossen und ein zentraler Meilenstein für die Präsentation der Landesgeschichte gesetzt. Seit der Schließung des Museums für Ur- und Frühgeschichte im Schweriner Schloss im Jahr 1992 fehlte in Mecklenburg-Vorpommern ein zentraler Ausstellungsort für die archäologischen Zeugnisse des Landes.

2017 kehrte ein Kulturschatz zurück: Nach rund 70 Jahren wurde die historische Pommernchronik aus dem 16. Jahrhundert wieder in die Landesbibliothek gebracht – ein Gewinn für die Erforschung der regionalen Geschichte. Im gleichen Jahr startete die Digitale Bibliothek Mecklenburg-Vorpommern, die erstmals digitale Bestände aus Bibliotheken, Archiven und Museen auf einer Plattform vereint. Nutzerinnen und Nutzer können historische Dokumente durchsuchen, einsehen und sogar aktiv an ihrer Erschließung mitwirken.



Horst, Anton Wilhelm - Entwurf einer Voliere
Signatur/Inventar-Nr.: Slg. 03 Plan 286

2018 markierte die Grundsteinlegung für das neue Depot- und Werkstattgebäude einen weiteren Meilenstein. Depots und Werkstätten der Landesarchäologie, des Landesarchivs und des Staatlichen Museums Schwerin werden erstmals an einem Ort gebündelt – optimale Bedingungen für die Restaurierung und langfristige Sicherung der Kulturgüter.



Grundsteinlegung am
16. Mai 2018
© LAKD M-V/BD, Detlef Jantzen

Mit dem Aufbau des Elektronischen Landesarchivs vollzog das Landesarchiv 2018 einen entscheidenden Schritt in die digitale Zukunft. Angesichts der zunehmenden Entstehung digitaler Verwaltungsunterlagen wurde neben dem analogen Magazin ein digitales Archiv geschaffen, um dieses neue kulturelle Erbe dauerhaft zu sichern.

Im Rahmen der länderübergreifenden Kooperation „Digitale Archivierung Nord“, der Mecklenburg-Vorpommern 2016 beigetreten ist, konnte mit der Softwarelösung (Digitales Magazin) ein leistungsfähiges System zur rechtskonformen Langzeitarchivierung etabliert werden. Mit der Inbetriebnahme des gemeinsamen digitalen Magazins im **November 2018** stehen nun die technischen und organisatorischen Voraussetzungen bereit, um digitale Unterlagen nachhaltig zu bewahren, staatliches Handeln transparent zu halten und historische Entwicklungen auch künftig nachvollziehbar zu machen.



DENKMAL GESPRÄCHE

Auftakt

23. Oktober 2019 | 15 – 18 Uhr

Giebelhaus Lindenstraße 6 | Parchim

Treffpunkt: Rathaus Parchim | Rathaussaal | Schulmarkt 1



Einladungsflyer zum
1. Denkmalgespräch
23. Oktober 2019

Mit der neuen Veranstaltungsreihe „Denkmalgespräche“ initiierte die Landesdenkmalpflege gemeinsam mit der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern im **Herbst 2019** ein praxisorientiertes Forum für den fachlichen Austausch. Ziel ist es, anhand konkreter Beispiele regelmäßig zentrale Fragestellungen der Denkmalpflege zu diskutieren und Strategien sowie Lösungsansätze zu vermitteln.

Die Reihe richtet sich insbesondere an Architektinnen und Architekten sowie an Mitarbeitende der Denkmalbehörden und trägt dazu bei, die Qualität von Planungs- und Antragsunterlagen bei Sanierungsvorhaben zu verbessern. Zugleich fördert sie ein stärkeres öffentliches Bewusstsein für die Bedeutung der Denkmalpflege.

Die Jahrestagung der Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern ragte **2021** als besonderes Ereignis heraus: Pandemiebedingt fand das zentrale Fachtreffen erstmals vollständig im digitalen Format statt. Unter dem Leitthema „Welt – Stadt – Land – Erbe: Denkmalpflege zwischen höchsten Ansprüchen und Pragmatismus“ diskutierten rund 250 Expertinnen und Experten aktuelle Herausforderungen der Denkmalpflege – von der Rolle des UNESCO-Welterbes bis zum Umgang mit weniger prominenten Denkmälern im Alltag.

Schwerin, Schloss,
Raum der virtuellen Tagung
© LAKD M-V/LD, René Gurny



Trotz der ungewohnten Rahmenbedingungen ermöglichte die erfolgreiche digitale Umsetzung einen intensiven fachlichen Austausch und stieß auf breite positive Resonanz.

2023 feierte die archäologische Denkmalpflege 70 Jahre erfolgreiche Arbeit. Seit 1953 erfasst, erforscht und präsentiert das Land archäologische Funde kontinuierlich, unter anderem im Archäologischen Freilichtmuseum Groß Raden, das als „Fundort-Museum“ am originalen Fundort arbeitet.

2024 gelang mit fachlicher Unterstützung der Landesdenkmalpflege ein internationaler Erfolg: Das Residenzensemble Schwerin wurde in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen – ein sichtbares Zeichen der Bedeutung des kulturellen Erbes Mecklenburg-Vorpommerns.



Herz des Residenzensembles:
das Schweriner Schloss
© Achim Bötefür

Im **April 2025** begann unter der Leitung der Landesdenkmalpflege das Erfassungsprojekt „Ostmoderne in Neubrandenburg“. Ziel ist die systematische Dokumentation von Architektur, Städtebau und Kunst im öffentlichen Raum aus der Zeit von 1945 bis 1990.

Mit dem Projekt wird ein bedeutender, bislang oft unterschätzter Teil des kulturellen Erbes in den Fokus gerückt. Die umfassende Bestandsaufnahme schafft eine wichtige Grundlage für die denkmalfachliche Bewertung und den zukünftigen Umgang mit der Bau- und Gestaltungskultur der Nachkriegszeit.

Mit dem Bezug des neuen Depot- und Werkstattgebäudes durch Landesarchiv und Landesarchäologie ab Oktober 2025 wurde ein zentraler Meilenstein für die Zukunft der Kulturgutsicherung erreicht.

Depot- und
Werkstattgebäude
in der Johannes-
Stelling-Straße
© Achim Bötefür



Parallel setzte das VD 18-Projekt mit der Digitalisierung von über 7.000 Drucken des 18. Jahrhunderts einen bedeutenden Impuls für den weltweiten Zugang zum kulturellen Erbe. Die umfassend erschlossenen Bestände sind nun international für Forschung und Öffentlichkeit verfügbar. Zugleich wurde die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit im LAKD weiter gestärkt, sodass Archiv- und Bibliotheksgut effizienter erschlossen und nutzerfreundlicher bereitgestellt werden kann – ein wichtiger Schritt hin zu einer modernen, vernetzten Informationsinfrastruktur.



Und wir schließen mit einem Meilenstein der digitalen Gegenwart: Mit der Einführung des Archivinformationssystems „Arcinsys“ vollzieht das Landesarchiv im **Frühjahr 2026** einen entscheidenden Schritt in der digitalen Transformation. In Kooperation mit Schleswig-Holstein wird erstmals ein gemeinsames, webbasiertes System genutzt, das die Erschließung, Recherche und Präsentation archivischer Bestände grundlegend modernisiert und über 800 Jahre Landesgeschichte strukturiert zugänglich macht.

Im Zuge der Freischaltung wurde eine Rarität präsentiert: die illuminierte Reimchronik des Ernst von Kirchberg aus den Jahren 1378/79. Dieses bedeutende Zeugnis mittelalterlicher Schriftkultur wird in einer speziellen klimatisierten Kiste aufbewahrt und aus konservatorischen Gründen nur etwa alle zehn Jahre geöffnet.

- **Diese Meilensteine zeigen:** Das LAKD verbindet Tradition, Innovation und Verantwortung und sorgt dafür, dass das kulturelle Erbe Mecklenburg-Vorpommerns gesichert, erforscht und für die Öffentlichkeit erlebbar bleibt.



Domhof Schwerin – Sitz von Direktion, Verwaltung und Landesdenkmalpflege des LAKD M-V
© LAKD M-V/LD, Achim Bötterf

Was das LAKD heute leistet

Die Arbeit des LAKD ist vielfältig, interdisziplinär und wissenschaftlich fundiert, zugleich aber auch administrativ und serviceorientiert. Jeder Fachbereich bringt dabei eine eigene, unverzichtbare Kompetenz ein: Die Landesbibliothek sichert den schriftlich überlieferten Wissensschatz des Landes. Sie erschließt Bestände systematisch, erfasst sie bibliographisch und ermöglicht digitalen Zugriff – Forschung und Öffentlichkeit profitieren gleichermaßen.

Das Landesarchiv bewahrt das „Gedächtnis des Landes“. Urkunden, Akten, Karten, Nachlässe und historische Handschriften werden rechtlich und wissenschaftlich gesichert, verwaltet und bereitgestellt – für Verwaltung, Forschung und die Bürgerinnen und Bürger.

Die Landesdenkmalpflege kümmert sich um den Schutz von Bau- und Kunstdenkmälern, während die Landesarchäologie den Schutz der Bodendenkmale verantwortet, archäologische Funde im Fundarchiv bewahrt, Fundstellen dokumentiert, das archäologische Kulturerbe erforscht und zum Beispiel im Archäologischen Freilichtmuseum Groß Raden der Öffentlichkeit zugänglich macht.

► Die eigentliche Stärke des LAKD liegt jedoch in der Zusammenarbeit der Fachbereiche.

Die Arbeit des LAKD bewegt sich permanent zwischen verschiedenen Spannungsfeldern:

Schutz versus Nutzung: Historische Gebäude oder Archivalien müssen gesichert werden, gleichzeitig erwartet die Öffentlichkeit Zugang – sei es durch Ausstellungen, Führungen oder digitale Angebote.

Tradition versus Digitalisierung: Sammlungen, Handschriften und historische Instrumente müssen bewahrt werden, zugleich verlangt die moderne Nutzung digitale Verfügbarkeit, innovative Präsentation und Digitalisierung.

Fachlichkeit versus politische Realität: Wissenschaftlich fundierte Entscheidungen zu Prioritäten und Schutzmaßnahmen müssen mit politischen Vorgaben, Haushaltsrestriktionen und gesellschaftlichen Erwartungen in Einklang gebracht werden.

Ich gebe Ihnen drei Praxisbeispiele:

1.

Die herzogliche Gambe der Landesbibliothek: Dieses historische Instrument aus dem 18. Jahrhundert wurde 2023 der Öffentlichkeit präsentiert. Es ist Teil der großherzoglichen Musiksammlung und wird für Konzerte und wissenschaftliche Forschung nutzbar gemacht – ein Beispiel für die Verbindung von Schutz, Forschung und lebendiger Nutzung.

2.

Sanierung und Dokumentation des Schlosses Schwerin: Hier arbeiten Archäologen, Denkmalpfleger und Archivare gemeinsam: Archäologische Befunde werden erfasst, Bauunterlagen aus dem Archiv ergänzt die Restaurierungsplanung, historische Literatur aus der Bibliothek liefert Kontext. Das Projekt zeigt die interdisziplinäre, fachlich fundierte Arbeitsweise des LAKD.

3.

Digitalisierung historischer Verwaltungsakten: Im Landesarchiv werden Urkunden und Akten systematisch digitalisiert und online zugänglich gemacht. Die Herausforderung liegt darin, historische Authentizität zu bewahren, rechtliche Vorgaben einzuhalten und zugleich modernen Nutzungsanforderungen gerecht zu werden.

Heute ist das LAKD mehr als die Summe seiner Teile: Es verbindet Tradition und Moderne, schützt das kulturelle Erbe und macht es für Forschung und Öffentlichkeit erlebbar. Interdisziplinarität, wissenschaftliche Standards und Verantwortung prägen dabei jeden Arbeitstag.

Dauerhafte Anpassung unter strukturellen Sparvorgaben

Die Gründung des LAKD im Jahr 2006 stand am Beginn eines anhaltenden Anpassungsprozesses. Seitdem bewegt sich das LAKD in einem Umfeld dauerhaft wirksamer Sparvorgaben, struktureller Reformen und demografischer Veränderungen. Die institutionelle Neuordnung war der Anfang, nicht das Ende.

Bereits mit dem Personalkonzept 2004, den Zusammenlegungen von Ämtern und der Funktional- und Kreisgebietsreform hatte das Land erste Schritte unternommen, um die Verwaltung schlanker, effizienter und zukunftsfähiger zu machen – unter der Prämisse, mit weniger Personal und begrenzten Haushaltsmitteln mehr zu leisten.

Dieser Kurs wurde mit dem Personalkonzept 2010 noch einmal bekräftigt und verschärft. Ziel war, die Stellenausstattung der Landesverwaltung bis 2020 an das Niveau der westlichen Flächenländer anzugleichen. Für das LAKD bedeutete dies: Die Aufgaben in Archiv, Bibliothek, Denkmalpflege und Archäologie mussten trotz wachsender Anforderungen – Digitalisierung, höhere Dokumentationspflichten und steigende öffentliche Erwartungen – weiterhin zuverlässig erfüllt werden.

Die Lage hat sich weiter verschärft. Weniger Steuereinnahmen, steigende Ausgaben – gleichzeitig werden wir älter, wir werden weniger. Bis 2035 werden fast ein Drittel der heutigen Beschäftigten planmäßig in den Ruhestand gehen. Für das LAKD heißt das: Zentrale Aufgaben müssen künftig mit deutlich reduziertem Personalbestand erfüllt werden.

Die Landesregierung reagiert darauf mit einer systematischen Verwaltungsmodernisierung. Ein zentrales Instrument ist das zentrale Nachbesetzungsverfahren: Frei werdende Stellen dürfen nur dann besetzt werden, wenn zuvor geprüft wird, wie Aufgaben optimiert, Prozesse verschlankt oder Leistungen gebündelt werden können.

Im Zentrum stehen die Modernisierungs- und Optimierungskonzepte. Sie identifizieren Einsparpotenziale, ermöglichen strukturelle Verbesse-

rungen, fördern Digitalisierung, neue Arbeitsformen und eine stärkere fachliche Vernetzung. Ein Modernisierungsfonds unterstützt gezielt Projekte mit zusätzlichen Mitteln.

Auch das LAKD ist intensiv in diese Prozesse eingebunden. Mit Projektstellen werden strukturelle Veränderungen nicht nur verwaltet, sondern aktiv gestaltet – mit dem Ziel, trotz sinkender Ressourcen die Kernaufgaben dauerhaft zu sichern.

Das zeigt: Das LAKD arbeitet seit 2006 unter dynamischen, herausfordernden Rahmenbedingungen. Die Bewahrung des kulturellen Erbes Mecklenburg-Vorpommerns ist nicht nur eine fachliche, sondern auch eine organisatorische Daueraufgabe. Kontinuierliche Anpassung, hohe Eigenverantwortung und die Fähigkeit, mit weniger Mitteln mehr Komplexität zu bewältigen, prägen die Arbeit dieser Behörde bis heute.

Zukunftsorientierung des LAKD – Strategische Perspektiven für das kulturelle Erbe von morgen

Blicken wir nach vorne: Das LAKD richtet seine Arbeit mit strategischer Perspektive auf die kommenden Jahrzehnte aus. Dabei geht es längst nicht mehr nur darum, Objekte, Bauwerke oder Dokumente zu bewahren. Vielmehr wollen wir Kultur, Wissen und Identität in einer sich schnell verändernden Welt nachhaltig sichern und weiterentwickeln. Die zentrale Leitfrage lautet dabei: „Was bedeutet kulturelles Erbe im Jahr 2040?“ Ein Schlüssel dafür ist die Digitalisierung. Sie macht historische Bestände – von Archiven über Bibliotheken bis hin zu Bau- und Bodendenkmälern – sichtbar und erlebbar. 3D-Vermessungen, digitale Plattformen oder virtuelle Ausstellungen eröffnen neue Wege, Geschichte interaktiv zu erfahren und gleichzeitig für kommende Generationen zu sichern.

Doch nicht nur Technik ist gefragt, auch die Menschen machen den Unterschied. Der demografische Wandel stellt uns vor Herausforderungen: Viele erfahrene Mitarbeitende gehen in den Ruhestand, gleichzeitig verändern sich die Bedürfnisse unserer Nutzerinnen und Nutzer – sie

werden älter, vielfältiger und stärker digital orientiert. Umso wichtiger sind Nachwuchsförderung, systematische Wissenssicherung und interdisziplinäre Teams, die Erfahrung und Innovation verbinden.

Gleichzeitig bleibt der Austausch mit der Öffentlichkeit zentral. Wer Kultur und Geschichte erleben, mitgestalten und verstehen kann, entwickelt ein echtes Verantwortungsgefühl für deren Erhalt. Deshalb muss auf Bildungs- und Vermittlungsangebote, Führungen, Workshops und digitale Formate gesetzt werden, die Partizipation und Mitwirkung ermöglichen.

Das LAKD versteht sich dabei längst nicht nur als klassische Behörde. Wir bündeln Wissen aus Archäologie, Denkmalpflege, Bibliotheken und Archiven, entwickeln Lösungen fachübergreifend und machen kulturelles Erbe aktiv nutzbar. Standorte wie die Stellingstraße bieten die Möglichkeit, diese Aufgaben effizient zu bündeln, Wissen zu vernetzen und historische Schätze erlebbar zu machen.

Blicken wir auf das Jahr 2040, wird das kulturelle Erbe Mecklenburg-Vorpommerns noch digitaler, vernetzter und partizipativer sein. Archive, Bibliotheken, Museen und Denkmalpflege arbeiten enger zusammen, Wissen wird grenzüberschreitend zugänglich gemacht und Schutzmaßnahmen werden in umfassende Klima- und Risikomanagement-Konzepte eingebettet. Das LAKD bleibt dabei die zentrale Institution, die das Erbe wissenschaftlich fundiert, interdisziplinär und zukunftsorientiert sichert.

Abschließende Würdigung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir haben heute gemeinsam einen Blick auf die 20-jährige Geschichte des LAKD geworfen – auf seine Aufgaben, Projekte und die Herausforderungen, die es jeden Tag meistert. Wir haben gesehen, wie Archive, Bibliothek, Denkmalpflege und Archäologie zusammenarbeiten, um unser kulturelles Erbe zu bewahren, zu erforschen und erlebbar zu machen.

An dieser Stelle möchte ich ganz herzlich allen Mitarbeitenden des LAKD danken: für ihr Engagement, ihre Expertise, ihre Geduld und ihre Kreativität. Ohne Sie gäbe es keine Projekte, keine Forschung, keine Restaurierungen, keine Konzerte und keine Ausstellungen. Mein Dank gilt ebenso unseren zahlreichen Partnerinnen und Partnern – den Kommunen, Vereinen, Forschungseinrichtungen, Ehrenamtlichen und Förderern –, die uns mit Rat, Tat und Ressourcen unterstützen. Sie alle tragen dazu bei, dass das kulturelle Erbe Mecklenburg-Vorpommerns lebendig bleibt.

Wenn wir an den Beginn unseres Vortrags zurückdenken – an die Frage: „Was wäre Mecklenburg-Vorpommern ohne sein kulturelles Erbe?“ – wird deutlich, dass wir alle Teil dieser Geschichte sind. Menschen wie Sie machen Kultur, Wissen und Geschichte erst zugänglich, erforschen sie und geben sie weiter.

Zum Abschluss möchte ich diesen Gedanken in einem Satz zusammenfassen, der zugleich Leitspruch für unsere Arbeit sein kann:

„Kulturerbe sichern, Zugänge schaffen, Wissen teilen – Bewahren, Forschen, Vermitteln.“ Es ist eine Aufgabe, die Verantwortung, Weitsicht und Zusammenarbeit erfordert – eine Aufgabe, die unserer Gesellschaft Orientierung, Identität und Inspiration schenkt.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich, wenn Sie auch weiterhin Teil dieser Aufgabe sind – sei es als Förderer, Nutzer oder aktiver Mitgestalter des kulturellen Erbes Mecklenburg-Vorpommerns.

Ausblick: Kulturelles Erbe in die Zukunft tragen

Zwanzig Jahre LAKD stehen für zwanzig Jahre engagierte Arbeit am kulturellen Erbe und Gedächtnis unseres Landes. Sie stehen für das Sammeln, Erfassen, Erforschen und Schützen von Denkmälern, Objekten, Archiven und Kulturlandschaften – und für die Verantwortung, dieses Erbe nicht nur zu bewahren, sondern aktiv in die Zukunft zu führen.

Kulturelles Erbe ist kein statischer Bestand. Es verändert sich mit den gesellschaftlichen Perspektiven, mit neuen Fragestellungen der Forschung und mit den Erwartungen einer sich wandelnden Öffentlichkeit. Die zentrale Aufgabe des LAKD wird daher auch in Zukunft darin liegen, Bewahren und Vermitteln als untrennbare Einheit zu begreifen: den Schutz der materiellen Substanz mit zeitgemäßen Formen der Erschließung, der Interpretation und der öffentlichen Zugänglichkeit zu verbinden.

Der Blick nach vorn ist geprägt von neuen Herausforderungen und Chancen. Die Digitalisierung eröffnet neue Wege der Dokumentation und der weltweiten Sichtbarkeit. Interdisziplinäre Forschung vertieft das Verständnis historischer Zusammenhänge. Partizipative Formate schaffen neue Zugänge für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und stärken die Rolle des kulturellen Erbes als Ort des Dialogs.

Das LAKD versteht sich dabei zunehmend als vermittelnde Instanz: zwischen Fachwissenschaft und Öffentlichkeit, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Schutz und Nutzung. Kulturelles Erbe wird nicht allein durch Bewahrung lebendig, sondern durch Aneignung, durch Erleben und durch das gemeinsame Nachdenken über seine Bedeutung für heutige und zukünftige Generationen.

„**Kulturelles Erbe in die Zukunft tragen**“ heißt deshalb, Verantwortung zu übernehmen – für die Substanz, für das Wissen und für die Menschen, die dieses Erbe weitertragen. Es bedeutet, Geschichte nicht nur zu sichern, sondern sie als Ressource für gesellschaftliche Orientierung, kulturelle Identität und kreative Entwicklung zu begreifen. In diesem Sinne bleibt die Arbeit des LAKD eine Investition in die Zukunft Mecklenburg-Vorpommerns.

Impressum

Herausgeber

Landesamt für Kultur und Denkmalpflege
Domhof 4-5 | 19055 Schwerin
Telefon +49 385 588-79111
poststelle@lakd-mv.de
www.kulturwerte-mv.de

Redaktion:

Dr. Ramona Dornbusch
Dr. Rita Gerlach-March

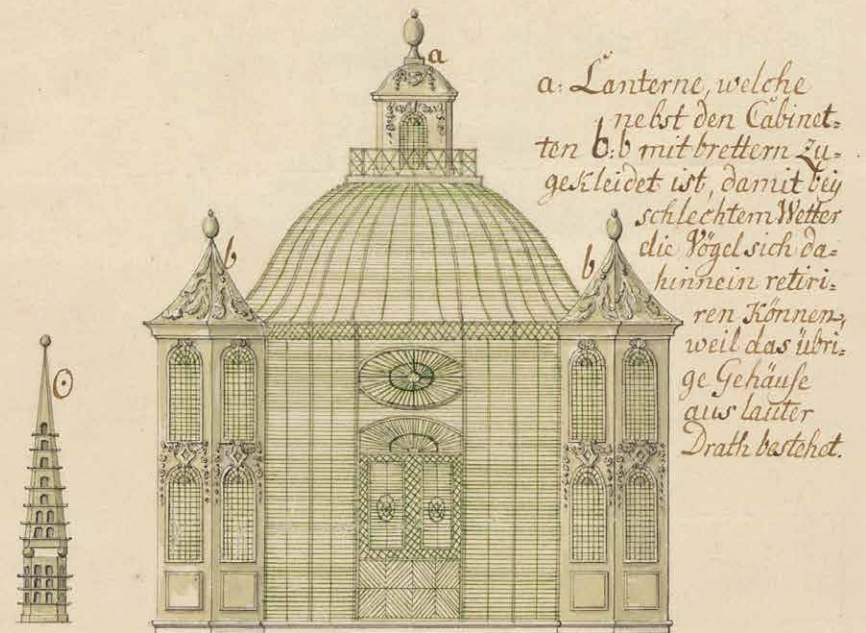
Gestaltung: fachwerkler.de
Titelfoto: © Miriam Roner

Stand

April 2026

Deſſein einer Voliere.

Auff-Riſſ.



Grund-Riſſ der Voliere.

c. 4 Cabinette.
d. 8 Pyramiden,
worin die Vögel
hecken können,
und deren eine
oben Sig. O in Auf-
riſſ zu sehen.
f. 4 kleine Bäu-
me.

